P. O. germ.
1284,9

P. O. germ.
~~i 1286 cd~~ 1284 g

Schiller, Fr. v.

Wallenstein

von

Schiller.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Stuttgart.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1861.

Wallenstein

von

Schiller.

Nach den Handschriften und Veränderungen des Verfassers
vom Jahre 1799.

Herausgegeben von

Wendelin von Maltzahn.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Stuttgart.
J. G. Cotta'scher Verlag.
1861.

238-B,

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Augsburg.

Diese Bühnenbearbeitung vom Wallenstein, welche bisher ganz unbekannte Varianten des Textes und bedeutende Abweichungen in der Folge der Akte und Scenen enthält, ist nach den Abschriften von dem Manuscripte des Dichters, mit dessen eigenhändigen Veränderungen, aus dem Jahre 1799, entnommen und mit der ersten Ausgabe 1800 verglichen. Vor und nach dem Erscheinen der ersten Ausgabe wurden bereits folgende Bruchstücke, Varianten und Veränderungen aus Bühnenbearbeitungen durch den Druck mitgetheilt, von denen die meisten von großer Wichtigkeit und wird der Herausgeber der kritischen Ausgabe des Wallenstein diese wohl zu beachten haben.

I.

Allgemeine Zeitung. Mittwoch 24 Oct. 1798.

Prolog zu Wallensteins Lager.

Gesprochen bei Wieder-Eröfnung der Schaubühne in Weimar im October 1798.

Erster Druck; hierauf mit einigen Varianten in: Musen-Almanach für das Jahr 1799. herausgegeben von Schiller. S. 241—247.

II.

Beilage zur allgemeinen Zeitung vom 7 Nov. 1798.

Eröffnung des weimarischen Theaters.

(Aus einem Briefe.)

unterzeichnet: „Weimar den 15 October." Ueber die erste Aufführung des Lagers, mit Auszügen aus dem Stück nach einer

Abschrift die Goethe an Posselt, dem Herausgeber der Zeitung gesendet hatte. Von Hoffmeister und Boas ungenau und mit Auslassungen aufgenommen.

III.

Allgemeine Zeitung vom Jahre 1799. Nr. 84 — Nr. 90.

Die Piccolomini u. s. f.

Ein Aufsatz mit umfangreichen Auszügen aus dem Stück, von Goethe verfaßt. Hier (S. Beilage I.) mit dem Schluß von Schiller, vollständig wieder abgedruckt.

Bald darauf erschienen in:

IV.

Jahrbücher der preußischen Monarchie unter der Regierung Friedrich Wilhelms des Dritten. Jahrgang 1799. Erster Band. März. Berlin. Bei Johann Friedrich Unger. 8. S. 278—313:

Ueber das Schauspiel, die Piccolomini, und die Vorstellung desselben auf dem Nazionaltheater zu Berlin.

Ebendaselbst in dem

V.

Zweiten Bande. Junius. S. 135—166:

Wallensteins Tod. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen von Schiller. (Fortsetzung der Piccolomini.) Auf dem Berlinischen Nationaltheater zum erstenmale aufgeführt den 17 May 1799.

Beide Recensionen enthalten aus dem leider nicht mehr vorhandenen Berliner Theatermanuscript (S. unten Nr. IX.) eine große Anzahl von Fragmenten (in den ersten Drucken) mit Varianten, von denen viele unsere Handschrift nicht kennt. Die Aufsätze sind

nicht von einem Verfasser; der erste ist ohne Unterzeichnung, der andere trägt die Chiffre M. Palleske's Vermuthung (S. Schiller's Leben. Bd. II. S. 298 die Anmerkung.) daß der zweite vielleicht von Meyer, dem Biographen Schröder's sey, müßen wir bestätigen. Friedrich Ludwig Wilhelm Meyer privatisirte seit dem Jahre 1792 in Berlin, woselbst er auch bei andern Zeitschriften ein fleißiger Mitarbeiter war und sind alle seine Beiträge mit der oben genannten Chiffre unterzeichnet. Von Schiller's erstem Musenalmanach, (1796) der hier bei Joh. Friedrich Unger gedruckt wurde, las er nach W. von Humboldt's Abreise, die Correctur. Meyer war in einem Jahre mit Schiller geboren und starb erst 1840 auf seinem Gute Bramstädt in Holstein.

In der von Chr. August Vulpius herausgegebenen Monatsschrift:

VI.

Janus. Eine Zeitschrift auf Ereignisse und Thatsachen gegründet. No. II. Februar 1800. Weimar. Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke. 8. S. 163—169:

Szenen aus Wallenstein;

von Schiller.

Erster Druck des ersten und zweiten Auftrittes vom dritten Aufzuge; (in der ersten Ausgabe, — Wallensteins Tod. S. 155—162 — der vierte) gleichlautend mit dem Text der Handschrift.

VII.

Der Gesellschafter oder Blätter für Geist und Herz. 1827. Mittwoch den 12. Dezember. 198stes Blatt.

Schiller's „Wallenstein" bereichert.

Einige Varianten des Textes, sämmtlich in unserer Handschrift; aus einem gedruckten Exemplar worin diese beigeschrieben, das der

viel gerühmte Darsteller des Wallenstein, Graff in Weimar, besaß. Der Verfasser dieses Aufsatzes, soll nach einer Mittheilung des Prof. F. W. Gubitz, dem Herausgeber dieser Zeitschrift, der noch in Weimar lebende Hofrath Karl Chr. Sondershausen seyn.

VIII.

Hoffmeister's Nachlese. Bd. III. S. 221—223:

Die Piccolomini und Wallenstein's Tod.

Wenige unzuverlässige Notizen nach dem weimar'schen Theaterexemplar das durch „getreue Tradition (?!) wieder ergänzt (!) und hergestellt" (!), da das ursprüngliche Bühnenmanuscript vom Wallenstein mit Schiller's eigenhändigen Bemerkungen, der Theaterbrand in Weimar den 21 März 1825 vernichtet hatte. Der erste Aufzug hat hier nur elf, der zweite, sechszehn Auftritte. Der Gesang der Thekla fehlt, ebenso im Wallenstein der elfte Auftritt vom ersten Aufzuge. Die übrigen wenigen Veränderungen und Varianten wie in der Handschrift.

Die oben genannten Mittheilungen I. III. IV. V. VI. u. VII. kannten weder Hoffmeister noch Boas. Die Ergänzungen welche beide zu dem Wallenstein geben sind: Das Soldatenlied, die später weggelassene Scene: Trompeter und Wachtmeister, aus dem Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe. Die zu dem Reiterlied bekannt gewordene Strophe, sechs Verse zu der Rede des Wallenstein zu Gordon, der Monolog des Buttler, (S. Handschrift — Wallenstein — Ende des zweiten Aufzuges und den neunten Auftritt vom dritten Aufzuge) und zuletzt eine Scene: Wallenstein und Seni, welche statt der ersten Scene des ersten Aufzuges von Wallensteins Tod, gedichtet war; aus der nur vier Verse, die auch unsere Handschrift hat, (S. den ersten Auftritt vom fünften Aufzuge) in die erste Ausgabe übergingen. Den ersten Druck derselben im Morgenblatt für

gebildete Stände. 1807. Nr. 81, haben Hoffmeister und Boas nicht gekannt. Ernst von Schiller schenkte die Originalhandschrift dieser Scene an den badischen Kammerherrn, Herrn von Boyneburg, welcher den genannten Abdruck veranlaßte. Zum Schluß nennen wir noch von dem Dr. Ernst Köpke, in:

IX.

Archiv für das Studium der neuern Sprachen und Literaturen u. s. f. Von H. Viehoff und L. Herrig. Braunschweig 1846. Bd. II. S. 395—404:

Einige Lesarten zu

Schillers Piccolomini und Wallensteins Tod.

Aufzeichnungen seines Vaters des zu Berlin im Jahre 1837 verstorbenen Directors am Gymnasium zum Grauen Kloster, Dr. theol. et phil. G. G. S. Köpke, aus dem Berliner Theatermanuscript, das er von dem damaligen Regisseur Fleck (1799) auf kurze Zeit zur Einsicht empfing. Die Mittheilungen bestehen nur in Varianten des Textes, von denen die wichtigsten in unserer Handschrift, dagegen befinden sich darin aber auch andere, welche die oben unter IV. und V. aufgeführten Jahrbücher der preußischen Monarchie nicht enthalten.

Bevor wir die Beschreibung der Handschrift geben, mögen hier noch einige Notizen zu der ersten Ausgabe folgen. Zwei Monate nach der ersten Aufführung von Wallenstein's Lager (12 October) kündigte die J. G. Cotta'sche Buchhandlung den vollständigen Wallenstein, durch die Allgemeine Zeitung. Montag d. 17 Dec. 1798 an: „In künftiger Ostermesse erscheint in unserm Verlag: Wallenstein von Schiller in drei zusammenhängenden Schauspielen, 1. Wallensteins Lager, 2. Piccolomini und 3. Wallenstein. Es werden dreierlei Ausgaben veranstaltet: auf gewöhnlich Post Papier à 2 Rthr. Sächsisch u. s. f. Wer 5 Exemplarien nimmt, erhält das 6. gratis." Diese Anzeige wurde Samstag 22 Dec. wiederholt;

aber sechs Tage darauf in derselben Zeitung, (Freitag 28 Dec.) wieder zurück genommen: „Einer mit verschiedenen Theater Directionen getroffenen Uibereinkunft gemäß, bleiben die drei Schauspiele: Wallensteins Lager, die Piccolomini, und Wallensteins Tod, noch ein Jahr lang ungedruckt, und die auf Ostern angekündigte Erscheinung derselben im Druck wird hiemit wiederrufen. Der Verleger wird die dadurch erhaltene längere Frist dazu benuzen, die Liebhaber durch ein zierliches Aeußere des Werks desto mehr zu befriedigen.“ —

Ende Juni des Jahres 1800 erschien die erste Ausgabe:

Wallenstein ein dramatisches Gedicht von Schiller. Erster Theil. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1800. 8.

238 S. ohne Titel und ein leeres Blatt.

[Bl. (1) Titelblatt. Bl. (2) Titel: Wallensteins Lager. S. 3—9: Prolog. S. (10) Personen. S. 11—72: Wallensteins Lager. Bl. (73) Titel: Die Piccolomini: in fünf Aufzügen. Bl. (74) Personen. S. (77)—238: Die Piccolomini. Bl. (239) leer.]

Wallenstein u. s. f. Zweyter Theil.

250 S. ohne Titel und ein unpaginirtes Blatt.

[Bl. (1) Titelblatt. Bl. (2) Titel: Wallensteins Tod, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Bl. (3) Personen. S. (5)—250: Wallensteins Tod. Bl. (251): Weimar, gedruckt bey den Gebrüdern Gädicke.]

Der Allgemeine Litter. Anzeiger No. 157 Montags am 6 October 1800 brachte die Nachricht, daß die 4000 Abdrücke dieser ersten Ausgabe fast gänzlich vergriffen wären. Im Monat September kam auch bereits die zweite unveränderte Ausgabe mit gleichem Titel, welche sich

von der ersten durch kleineren Druck unterscheidet. Der erste Theil hat 162 S. ohne Titel, der zweite 171 S. mit Titel.

Die Handschrift vom Wallenstein erwarb die hiesige Königliche Bibliothek im Jahre 1845 aus der Hinterlassenschaft des Staatsraths Kielmeyer in Stuttgart, der noch mit Schiller ein Genosse der Solitüde gewesen; sie ist nach dem Manuscripte Schiller's „copiert" und „von ihm durchgesehen," wie er dieses eigenhändig darauf bemerkt, und wahrscheinlich für die Bühne von Stuttgart bestimmt, denn das Titelblatt der Piccolomini und das vom Wallenstein hat J. F. Schlotterbeck mit seinem Namen bezeichnet, der seit dem Jahre 1794 Hof- und Theaterdichter in Stuttgart und 1801 daselbst Theaterdirectionssecretär war.

Die Handschrift umfaßt zwei Quartbände, der erste:

[Ms. germ. Quart. 479]:

Wallensteins Lager u. s. f. 42 Bl. mit Titel, von denen das letzte leer.

Die Piccolomini u. s. f. 133 Bl. mit Titel.

Der zweite Band:

[Ms. germ. Quart. 480]:

Wallenstein u. s. f. 87 Bl. mit dem von Schiller's Hand vollständig geschriebenen Titel und ist jedes erste Blatt von jedem Bogen eigenhändig von ihm paginirt.

Die Abweichungen der Handschrift von der ersten Ausgabe (1800) sind im Abdruck durch gesperrte Schrift; Schiller's Correcturen mit seinem Namen unter dem Text, die von ihm gestrichenen und die fehlenden Stellen in demselben bezeichnet. Die Orthographie und die Interpunction des Abschreibers sind nicht berücksichtiget, und zur Erleichterung der Vergleichung die erforderlichen Nachweise hinzugefügt worden.

Die Bühne von Weimar brachte den Wallenstein (alle drei Abtheilungen) zuerst zur Aufführung und um endlich einmal die stets schwankenden Angaben von den ersten Aufführungen zu

beseitigen, haben wir die ersten Theaterzettel (S. Beilage II—IV.) genau nach den Originaldrucken, welche sich in der schätzbaren Sammlung „Weimarische Theaterzettel" auf der Großherzoglichen Bibliothek zu Weimar befinden, hier aufgenommen. Die Mittheilung der Handschrift und die gütige Gestattung dieselbe bekannt zu machen, verdankt der Herausgeber dem Geheimen Regierungsrath und Oberbibliothekar der Königlichen Bibliothek zu Berlin, Herrn Dr. Pertz; die der Theaterzettel, dem Oberbibliothekar und Hofrath Herrn Dr. Preller in Weimar.

Berlin d. 10. Nov. 1859.

Der Herausgeber.

Wallensteins Lager.

Dramatischer Prolog

zu den zwey Trauerspielen

Piccolomini und Wallenstein.

Nach meiner Handschrift richtig copiert und von mir durchgesehen.

Schiller.

Personen.

Wachtmeister Trompeter	von einem Terzkischen Karabinierregiment.

Konstabler.
Scharfschützen.
Zwey Holkische reitende Jäger.
Buttlerische Dragoner.
Grenadier, vom Regiment Tiefenbach.

Kürassier von einem wallonischen Kürassier von einem lombardischen	Regiment.

Kroaten.
Uhlanen.
Rekrout.
Bürger.
Bauer.
Bauerknabe.
Kapuziner.
Soldatenschulmeister.
Marketenderin.
Eine Aufwärterin.
Soldatenjungen.
Hoboisten.

(Vor der Stadt Pilsen in Böhmen.)

Erster Auftritt.

(. . . alle Tische sind besetzt. Grenadiere an einem Kohlfeuer kochen, Kroaten und Uhlanen treiben Handel, Marketenderin schenkt Wein, Soldatenjungen würfeln auf einer Trommel, Hoboisten blasen.)

Chor. [1]

Zweyter Auftritt.

Ein Bauer und sein Sohn.

u. s. f.

Dritter Auftritt.

Uhlan (mit einem Glase).

(Führt den Bauer nach den Zelten u. s. f.)

Wachtmeister.

Und die alte Perücke,
Die man u. s. f.
Das hat wieder was zu bedeuten, ich wette.

Vierter Auftritt.

Kroat u. s. f. **Scharfschütz** (folgt ihm) **Vorige.**

Scharfschütz (winkt dem Trompeter).

Wir tauschen hier! Die Herrn sind Zeugen!

(Scharfschütz und Kroat ab.)

[1] In der Handschrift ist hier für das Soldatenlied von Goethe, das Schiller um einige Strophen vermehrte, die erste halbe und die folgende Seite leer gelassen.

Fünfter Auftritt.

Wachtmeister.

Der dem Fürsten so unfreundlich ist?

[**Konstabler.**] fehlt.

Sechster Auftritt.

Vorige. Zwey Jäger. Dann **Marketenderin. Soldatenjungen. Schulmeister. Aufwärterin.**

u. s. f.[1]

Achter Auftritt.

Jäger. Wachtmeister. Trompeter.

Erster Jäger.

Bey dem Gustav, dem Schweden, dem Leuteplager!
u. s. f.

Erster Jäger.

[Wie der Feldherr — Haupt.] ausgestrichen u. s. f.

Wachtmeister.

Ritt er auch unter des Feuers Blitzen
Auf und nieder u. s. f.

Erster Jäger.

Was wollt ihr da für Wunder bringen!
Er trägt einen Goller von Elendshaut,
Den keine Kugel kann durchdringen.

Neunter Auftritt.

Vorige. Ein Rekrout. Ein Bürger. Dragoner.

Bürger.

Einen Weinschank dazu von seinen Pathen;
Ein Gewölbe u. s. f.

[1] Der siebente Auftrit ist vergessen worden zu bezeichnen.

Wachtmeister.

Und das Zepter in Königs Hand
War ein Stock nur, u. s. f.

Erster Jäger.

Hat mir das Stückchen besonders gefallen. u. s. f.

Zehnter Auftritt.[1]

Vorige. Dragoner. Marketenderin. Grenadier. Bauer. Scharfschützen.

Wachtmeister.

Fried', ihr Herren! Ein Kuß ist frey!

Erster Jäger.

Lustig! lustig! Da kommen die Prager!
(Bergknappen u. s. f. Der erste Jäger tanzt mit dem Aufwartemädchen; die Marketenderin u. s. f.)[2]

Kapuziner.

Heysa, Juchheisa! u. s. f.
[Als hätte — drein schlagen?] ausgestrichen.
Und die Armee liegt hier still in Böhmen,
Pflegt den u. s. f.
Wetzt lieber den Schnaberl als den Saberl,
Hetzt sich u. s. f.
[Und das römische Reich — römisch Arm,] ausgestrichen u. s. f.
Sind nur Raubteyen und Diebesklüfter,
Und alle u. s. f.
[Auf das Unrecht — a, b, c.] ausgestrichen u. s. f.
Wenn auch[3] für jeden Donner und Blitz,
Den ihr losbrennt u. s. f.
[Die Glocken müßt' — ungewaschnen Munde geht,] ausgestrichen u. s. f.
Denn ihr tragt alles offen fort, u. s. f.

[1] S. Erste Ausgabe I. S. 37.
[2] In der ersten Ausgabe I. S. 38 beginnt hier der achte Auftritt.
[3] Schiller.

Trompeter und Rekrout (nach einander).

Kapuziner.

Und wär' sie mit Ketten an den Himmel geschlossen.
Hat aber sein Pulver umsonst verschossen!

Erster Jäger (zum Wachtmeister).[1]

Sagt mir! Was meynt' er mit dem Gockelhahn,
Den der u. s. f.

Erster Grenadier (zum andern).

Das kommt u. s. f.

Erster Grenadier.

Der Bauer ist u. s. f.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Kürassiere.

Erster Kürassier.

Der laufe was er laufen kann.

(Bauer u. s. f. treten beisammen).

Erster Grenadier.

Der macht kurze Arbeit, u. s. f.

Erster Grenadier.

Haben sie sich u. s. f.

Erster Grenadier.

Ich bin von Buchau u. s. f.

Zweyter Grenadier.

Aus der Schwitz. u. s. f.

Erster Grenadier.

Liebe Herren, u. s. f.

[Trompeter.

Werden uns — Trompeter. . . . wie ich gesagt.] ausgestrichen.

Erster Grenadier.

Der Herzog ist gewaltig u. s. f.

[1] In der Ersten Ausgabe I. S. 44 der neunte Auftritt.

Erster Grenadier.

Das war wegen dem Meklenburger Land,
Das ihm u. s. f.

Erster Grenadier.

Das disputirt ihm u. s. f.

Trompeter.

[Das läugn' — der Kaiser!] ausgestrichen u. s. f.

Erster Grenadier.

Ei was! u. s. f.

Erster Kürassier.

[Wollen wir — Heerde seyn,] ausgestrichen.
Wollen wir uns nicht von den Pfaffen u. s. f.
[Wer anders macht ihn — Zweyter Jäger.... Den Soldaten trugen sie auf den Händen. Erster Kürassier.] ausgestrichen.
Der Soldat muß sich u. s. f.
Soll ich frisch um mein Leben spielen,
So gelt ich gleich mir selbst was mehr;
Oder ich lasse u. s. f.

Erster Grenadier.

Das weiß Gott, u. s. f.

Erster Kürassier.

Und kein Rock hat mir unter allen
So gut als mein eisernes Wams gefallen.

Erster Grenadier.

Ne! das kann u. s. f.

Erster Grenadier.

Lustiger freylich u. s. f.

Erster Kürassier.

Kann ich im Krieg mich doch menschlich fassen,
Aber ich brauche nicht auf mir trommeln zu lassen.

Erster Grenadier.

Wer ist dran Schuld, u. s. f.

Erster Kürassier.

Kann ich nicht erst bey Seite tragen.

Erster Grenadier.

(ein ledernes Beutelchen u. s. f.)

Marketenderin.

Ach! es ist nicht der Rede [1] werth!

Trompeter.

(Grenadiere gehen ab.)

Zweyter Jäger.

[Freyheit — Wallenstein.] ausgestrichen.

Marketenderin (bringt eine Flasche).

Gute Verrichtung, meine Herrn! (geht.)

u. s. f. [2]

Ende.

[1] Mühe ausgestrichen.

[2] Der erste Druck von dem Reiterliede erschien im Musen-Almanach für das Jahr 1798. herausgegeben von Schiller. S. 137—140 mit einer Composition von Z. . . [Zahn.]. Die später hierzu bekannt gewordene Schlußstrophe gab zuerst das Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1808. S. XII. (S. Boas und Hoffmeister.)

Die Piccolomini.

Ein

Schauspiel in fünf Aufzügen.

Wallensteins Erster Theil.

Personen.

Wallenstein, Herzog zu Friedland, kaiserlicher Generalissimus im dreyßigjährigen Kriege.
Octavio Piccolomini, Generallieutenant.
Max Piccolomini, sein Sohn, Oberst bey einem Kürassierregiment.
Graf Terzky, Wallenstein's Schwager, Chef mehrerer Regimenter.
Illo, Feldmarschall, Wallenstein's Vertrauter.
Isolani, General der Kroaten.
Buttler, ein Irrländer, Chef eines Dragonerregiments.
Tiefenbach.
Don Maradas.
Götz.
Kolalto.
(Generale unter Wallenstein.)
Rittmeister Neumann, Terzky's Adjutant.
Kriegsrath von Questenberg, vom Kaiser gesendet.
Obrist Wrangel, von den Schweden gesendet.
Baptista Seni, Astrolog.
Herzogin von Friedland, Wallenstein's Gemahlin.
Thekla, Prinzessin von Friedland, ihre Tochter.
Gräfin Terzky, der Herzogin Schwester.
Ein Kornet.
Mehrere Obersten und Generale.
Friedländische Pagen und Bediente.
Terzkysche Bedienten und Hoboisten.
Kellermeister beym Grafen Terzky.
Kammerdiener beym Grafen Piccolomini.

Erster Aufzug.

Ein alter gothischer Saal auf dem Rathhaus zu Pilsen.

Erster Auftritt.

Illo mit Buttler und Isolani.

[Isolani.

Ja, ja,

— und schickt sich wie er kann!] fehlt.

Buttler.

— Noch fehlt mir die Bestätigung vom Hofe.[1]

Isolani.

[Trotz Kaiser und Ministern.] fehlt.

Illo.

[Der Kaiser giebt uns nichts —] ausgestrichen.

Buttler.

Von diesen neusten[2] Foderungen u. s. f.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Octavio Piccolomini. Questenberg.

Octavio (noch in der Entfernung).

Ey! ey! Noch immer mehr der neuen Gäste!

(zu Questenberg.)

Gestehn Sie Freund! Kein Kriegeslager hat
So viele Heldenhäupter noch vereinigt.

(indem sie näher treten.)

Graf Isolan, willkommen —

[1] [2] Schiller.

Isolani.

Eben angelangt,
Herr Bruder — wär' sonst meine Pflicht gewesen — [1]

[Questenberg.

In kein Friedländisch Heereslager — das er bildet.] fehlt.

Octavio.

[Und siehe da! — Graf Isolan] fehlt.
Und Oberst Buttler — Mich erfreut's mit einem
Verdienten Mann Bekanntschaft zu erneuern.
— Sieh! sieh! Da hätten wir ja gleich die Summa
Des ganzen Kriegeshandwerks vor den Augen.
(An Questenbergen, Buttlern und Isolani präsentirend.)
Es ist die Stärke und Geschwindigkeit.

Questenberg (zu Octavio).

Und zwischen beyden die erfahrne Klugheit.

Questenberg.

Und wir um so viel Unterthanen ärmer!

[Buttler.

Der Kaiser — Mark des Landes.] fehlt.

Buttler. [2]

Da! der Slawata und der Martinitz,
[Auf die — Gnadengaben häuft —] ausgestrichen.
Die sich vom Raube u. s. f.
Den sie allein doch angezündet haben.
Und diese Landschmarutzer, die die Füße
Beständig u. s. f.

[Isolani.

Mein Lebtag denk' ich dran, u. s. f. — Buttler.
Er knüpft uns, er allein, an diese Fahnen.] fehlt. [3]

[1] Diese Rede des Isolani ist in der Handschrift ausgestrichen.
[2] Schiller.
[3] S. die erste Ausgabe I. S. 87—92.

Illo.

Die Wachen salutiren — Dies Signal — Da sind sie! —
Bedeutet uns, u. s. f.

Dritter Auftritt.

Octavio und Questenberg. (die zurückbleiben.)

Questenberg.

Weh uns! u. s. f.
Dieser Buttler,[1] [fürcht' ich — Buttler.] fehlt.
Kann seine böse Meynung nicht verbergen.

Questenberg
(voll Unruhe auf und abgehend).

Den Gang, den ich an Ihrer Seite jetzt
Durch's Lager, u. s. f.

Questenberg.

[Zu stark für — werden müssen!] fehlt.
Er wird sich weigern u. s. f.

Questenberg.

[Vom Schwindelnden die schwindelnde geführt,] fehlt.
Ein furchtbar Werkzeug, u. s. f.

Questenberg.

Es ist des Himmels sichtbarliche Fügung. —
Sie ziehen Ihren Sohn doch ins Geheimniß?

[Octavio.

Ich weiß nicht, — Questenberg. . . . ins Geheimniß?] fehlt.

Octavio.

Unwissenheit allein kann ihm den unbefangnen Sinn, die Geistesfreyheit,
Bewahren, u. s. f.

[1] Schiller.

Vierter Auftritt.

Max Piccolomini. Octavio Piccolomini. Questenberg.

Octavio Piccolomini (zu Max).

Er kommt vom Hofe, u. s. f.

[**Max.**

Und eine Lust ist's, — Max. . . . als wo's recht flach ist.] fehlt.[1]

Max.

Und grauet ihnen gleich, wenn er sich zeiget. u. s. f.

Octavio.

Gering nicht achten! Unschätzbare theure
Gewichte sind's, u. s. f.
Des Eigenthumes heil'ge Grenzen ehrend —
So führt sie u. s. f.

Max.

[Aus Dörfern und aus Städten — der Amme Brust verließ.] fehlt.

Max

(mit Heftigkeit sich zu ihm wendend).

Wer sonst ist schuld daran, als ihr Minister? —[2] u. s. f.
Dem Fürsten macht ihr's Leben schwer, verschwärzt
[Ihm alle Schritte — oder weniger —] fehlt.
Ihn, macht ihn zum Empörer, u. s. f.

(geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Questenberg. Octavio.

Octavio.

Rückt auch heran, die er zur Audienz
Bestimmte. Kommen Sie! — u. s. f.[3]

[1] S. die erste Ausgabe I. S. 101—102.

[2] Schiller.

[3] In der ersten Ausgabe I. S. 110 schließt hier der erste Aufzug. Von dem zweiten Aufzuge fällt der erste Auftritt S. 111—113 aus.

Sechster Auftritt.

(Ein großer Saal beym Herzog von Friedland.) Bediente. (sind beschäftigt Tische und Stühle zu recht zu setzen.) Ein Page. (bringt den Kommandostab auf einem rothen Kißen und legt ihn auf den Tisch, neben des Herzogs Armseßel. Außen wird präsentirt und die Zimmerflügel geöffnet.)

Siebenter Auftritt.[1]

Wallenstein. Die Herzogin.

Wallenstein.

Nun Herzogin? Sie kamen über Wien
Und zeigten sich der Königin von Ungarn?

Wallenstein.

Zu dieser Winterszeit in's Feld bescheide?

Herzogin.

Ich that nach Ihrem Auftrag, führte an,
Sie hätten über unser Kind bestimmt,
Und möchten gern, eh' Sie zu Felde gehn,
Dem künft'gen Gatten die Verlobte zeigen.

[Wallenstein.

Was wünschen Sie — Herzogin . . . stets der meine.] ausgestrichen.

Herzogin.

Wie sonst — Es ist eine Veränderung vorgegangen.

Herzogin.

Etwas unglückliches, unersetzliches ist
Geschehn — u. s. f.

Wallenstein.

Diese Sonnen also scheinen u. s. f.

Achter Auftritt.

Gräfin Terzky, welche die Prinzessin **Thekla** reich mit Brillanten geschmückt, u. s. f.

[1] In der ersten Ausgabe I. S. 113 der zweite Auftritt u. s. f.

Neunter Auftritt.

Max Piccolomini, und bald darauf **Graf Terzky** zu den **Vorigen**.
u. s. f.

Zehnter Auftritt.

Wallenstein. Graf Terzky.

Wallenstein
(in tiefem Nachdenken, zu sich selbst).

Sie hat ganz recht u. s. f.
[Des Kaisers Söhnlein, der ist jetzt ihr Heiland,] ausgestrichen.
(indem er sich umwendet bemerkt er den Terzky.)
[Graf Altringer — Wallenstein . . . nicht hereinläßt.] ausgestrichen u. s. f.

[**Wallenstein.**
So! Meynt er wohl, ich soll ihm
— Terzky. . . . krumme Wege machst —] fehlt u. s. f.

Elfter Auftritt.

Illo. Vorige.

[**Wallenstein.**
Wie erklärt sich Isolan?
— Illo. . . . das thun sie auch.] fehlt.

Wallenstein.
— Zudem — ich hab' sein Horoscop —
Wir sind u. s. f.

Terzky.
Unbedingt? [Des Kaisers Dienst,] fehlt.
Die Pflichten u. s. f.

Illo.
Ich habe einen Einfall — Giebt uns Terzky
Nicht ein Bankett heut' Abend?

[Illo.

Bedenke, was du thust! — Wallenstein. Aeußerste beschließt!] fehlt.

Illo.

[Die hohe Fluth ist's — kommen suchen.] fehlt.

Illo.

Vertrauen zu dir selbst, Entschließung — das
Ist deine Venus! u. s. f.

Wallenstein.

Die Geisterleiter, die aus dieser Welt des Staubes
Bis in die Sternenwelt, u. s. f.
Die sieht das Auge nur, der entsiegelte Blick,
Der hellgebohrnen, u. s. f.

Page (kommt).

Die Herrn Generale.

[Terzky.

Willst du, — Illo. . . . Als dem Octavio.] fehlt.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Questenberg. Beyde Piccolomini. Buttler.
u. s. f.

[Questenberg.

Ein neuer Geist
— Wallenstein. . . . schaudernd selbst erlebt.] fehlt.

Questenberg.

[Anklagen ist — Lob verweilt.] fehlt.
In Nürnbergs Lager ließ u. s. f.

[Questenberg.

Am Oderstrom — Wallenstein. . . . zu lösen.] fehlt.

Questenberg.

[Es glückte — Hier] fehlt.
Ja am Oderstrome endlich
Rechtfertigte u. s. f.

Wallenstein (lacht.)
Daß ich um ein Spectakel sie betrüge.

Questenberg.
Er schleunig um, bezieht sein Winterlager. — [drückt
— Kaisers Heer.] fehlt.

Wallenstein.
Ja, meine Schuld ist es, weiß wohl, [ich selbst
— verwöhnt.] ausgestrichen. u. s. f.
Beym Dänenkriege, stellt' ich eine Macht auf
Von vierzigtausend u. s. f.
Euch — [1] kostete u. s. f.
Und was war nun mein Dank dafür, daß ich,
Der Völker Flüche und der Fürsten Haß
Mir aufgebürdet, meinem Herrn zu dienen. [2]
[Ein treuer — zahlen lassen?] fehlt.
Was? u. s. f.

Wallenstein.
Freiheit! Freiheit! [3]
Ich hatte, u. s. f.
[— Nein, Herr! — des Einen!] ausgestrichen.
— Zur Sache doch. u. s. f.

Wallenstein.
Ein König aber, einer der es wirklich ist,
Ward nie besiegt noch, u. s. f.

Wallenstein.
[Wär' der Gedank' — zu nennen.] fehlt.

Wallenstein.
Ich will ihm den Gefallen thun. [Das war
— sie kamen.] fehlt. u. s. f.
Nun — mich geht's nichts mehr an.

(setzt sich.)

[1] [2] [3] Schiller.

Wallenstein.

Zusammen, wenn die Trommel wird geschlagen.
(Während dieser Rede sprechen Isolani, Terzky, Illo und Maradas heftig zusammen.)

Götz.

Wo ist u. s. f.

Tiefenbach.

Was müssen u. s. f.

Kolalto.

Wir wollen u. s. f.

(zugleich doch nicht schreiend.)

Wallenstein
(mit Ansehen, indem er auf Illo zeigt).

Hier, u. s. f.

(ab.)

(Indem sie gehen, fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.[1]

(Ein kleines Zimmer.)

Erster Auftritt.

Illo und Terzky.

Illo.

So hat er sie, und reißt sie mit sich fort.
Kommt![2]

[Terzky.

Ich kann mich — Terzky. Am Himmel vorgehn.] ausgestrichen.

[Illo.

Wenn's hier — Terzky.... uns zuzuführen.] fehlt.

[1] In der ersten Ausgabe I. S. 151 der dritte Aufzug.
[2] Schiller.

Zweyter Auftritt.

Graf und **Gräfin Terzky**, u. s. f.

Gräfin.

Ich nehm's auf mich.

(für sich, indem sie vorwärts kommt.)

Es braucht hier u. s. f.

[Denn dieses — durchschaue dich —] fehlt.

Gräfin.

Vielleicht versteckt ist —

Max.

[So müßt' es — wiederkehrte.] fehlt.

Max.

[Wie oft hab' — wie die Liebe.] fehlt.

Gräfin.

Den Weg zu Ihrem Glücke zeigen wird.

Wie lang ist es daß Sie Ihr Herz entdeckten?

[**Max.**

Wo aber bleibt — Gräfin. . . . Herz entdeckten?] fehlt.

Max.

Schwer lag auf mir die Bangigkeit des Scheidens,

Und zitternd endlich wagt' ich dieses Wort:

Dies alles mahnt u. s. f.

Trifft mich ihr Auge — ich beherrschte mich

Nicht länger — u. s. f.

Vierter Auftritt.

Vorige. Thekla, welche schnell hervortritt.

Max [(in ihren Anblick u. s. f.)] fehlt.

Jetzt hab' ich wieder Muth, u. s. f.

Thekla.

So ruhig hell! So froh beredt. — (zu Max.) Ich wünschte,

Sie immer u. s. f.

Max.

Mir machte sie mein wirklich Glück zum Traume.
Auf einer Insel u. s. f.
Zurück mich bringt, trennt mich von meinem Himmel.

(Gräfin ist während dieser Rede öfters unruhig an die Thüre gegangen zu horchen.) [1]

[Thekla.

Das Spiel des Lebens — Max. und Venus jedes Schöne.] fehlt. [2]

[Thekla.

Wenn das die Sternenkunst — Gräfin. schnell zerreißen.] ausgestrichen.

[Max.

Bald wird sein düstres Reich — Max. . . . zu gewinnen!] fehlt.

Fünfter Auftritt.

Thekla und Max Piccolomini.

Thekla

(sobald die Gräfin u. s. f. heimlich zu Max).

Max.

Zweck! Aber welchen?

[Was hätten sie davon, uns Hoffnungen —] fehlt.

Thekla (fällt ihm um den Hals).

Das bist du!

Max.

[Ist's denn — Erstaunen setzen.] fehlt.

Thekla.

Folge mir!

Laß uns nicht zu viel an die Menschen glauben,
Wir wollen u. s. f.

Thekla.

[Wir haben uns — für uns thun.] fehlt.

[1] Schiller.
[2] Erste Ausgabe I. S. 166—169.

Sechster Auftritt.

Gräfin Terzky zu den **Vorigen.**

Gräfin.

Sein Vater hat sich zweymal u. s. f.

Siebenter Auftritt.

Thekla. (Dann) **die Gräfin.**

Thekla (spielt und singt).

Es bricht sich die Welle mit Macht und Macht,
Und sie singt u. s. f.

Gräfin.

Ihr solltet nicht vergessen,
[Wer Ihr — Thekla. Was denn?] ausgestrichen.
Daß Ihr des Fürsten Friedland Tochter seyd.

[**Thekla.**

Sein Vater — Gräfin. . . . seyd falsch.] fehlt.

Thekla (unterbricht sie schmeichelnd).

Seyd nur gut!

Gräfin.

[Den Schlaf von — weggebannt,] fehlt. u. s. f.
Wohlfeiler haben können. [Diese Saat
— Busen stecktest!] fehlt.

Gräfin.

Man führe diese Tausende zusammen,
Bey'm Brautfest dir die Reihen aufzuführen?
Du siehst u. s. f.

Gräfin.

Ich und die Mutter gaben dir das Beyspiel.

Thekla.

[Ich will auch — alles setzen.] fehlt.

Gräfin.

Wenn er es anders nun mit dir beschlossen?

(Thekla schweigt still. Sie fährt fort.)

— Ihm denkst u. s. f.

[Gräfin.

Wie? — Thekla. . . . Tochter wagen.] fehlt.

Gräfin.

[Wird sich die Stimme — Feuerblick der Sonne.] fehlt.

— Ich will dich nicht erschrecken, u. s. f.

Noch weiß ich seinen Willen nicht. u. s. f.

Wegwerfest an den Mann, der, wenn ihn je

Der hohe Lohn erwartet, u. s. f.

Thekla.

(die während der Rede still sinnend da gestanden).

Nichts als uns selbst. [Uns drohen — göttliche!] fehlt.

Nur dumpfes Kriegsgetöse rauschet hier,

Und selbst u. s. f.

Zum Todeskampf gegürtet, tritt sie auf.

(Man hört die Tafelmusik von ferne.)

Dem Abgrund zu, ich kann nicht widerstreben.

(Die Tafelmusik wird lauter.)

Aus unterird'schen Klüften fahren Flammen,

Blindwüthend u. s. f. [1]

Achter Auftritt.

(Ein großer, u. s. f. Gästen besetzt sind. Die offenstehende Mittelthüre öffnet den Prospect noch auf eine vierte, gleich stark besetzte Tafel. Vorwärts steht u. s. f.)

Terzky. Isolani. Max Piccolomini.

Tiefenbach und Götz

(rufen an der 2 und 3 Tafel).

Graf Piccolomini!

[1] Hier schließt in der ersten Ausgabe I. S. 185 der dritte Aufzug.

[Max. (liest.)

„Ingratis — Terzky. . . . rechter Mann!] fehlt.

Max (liest).

„Nachdem unser u. s. f. den letzten Blutstropfen
„ungespart aufzusetzen, u. s. f.

(die unterstrichenen Worte werden von Isolani gesprochen.)

[„Wie wir denn — verbunden seyn wollen.] fehlt.
„Solches bezeugen u. s. f.

Isolani (Max Piccolomini fortziehend).

Neunter Auftritt.

Terzky. Neumann.
u. s. f.

Zehnter Auftritt.

Illo kommt u. s. f.

[Terzky.

Wie sieht's an — Illo. . . . uns können sparen.] ausgestrichen.

Eilfter Auftritt.

Buttler zu den Vorigen.

Buttler (mit einem stolzen Blick).

Ich biete meine Treu u. s. f.

[Buttler.

Meynt Ihr, — Illo. . . . zu halten —] fehlt.

Buttler.

[Für einen Freund — der Eure.] fehlt.

Illo.

Verwandt sind alle starken Seelen.

Buttler.

[Wie Scheidemünze — einzubürgern.] fehlt.
[Nichts ist so — anzusetzen.] ausgestrichen.

Zwölfter Auftritt.

Kellermeister mit **Neumann** u. s. f.

Kellermeister.

Meynt Er? Es ließ sich vieles davon sagen.

[**Bedienter** (kommt).

Burgunder — Bedienter. . . . Sitzt dran.] fehlt.

Sie wollen gar zu hoch hinaus. u. s. f.

[**Zweyter Bedienter** (kommt).

Den großen Kelch — Kellermeister. gewesen auf der Erden —] fehlt.[1]

An der zweyten Tafel (wird gerufen).

Der Prinz von Weimar!

An der dritten und vierten Tafel.

Fürst Wilhelm! Herzog Bernhard lebe!

Erster Bedienter.

Hört! Hört den Tumult!

Zweyter Bedienter (kommt gelaufen).

Den Weimarischen leben.

Dritter Bedienter.

Den Schwedischen Feldhauptmann!

Erster Bedienter (zugleich).

Den Lutheraner!

Zweyter Bedienter.

Vorhin da u. s. f. des Spaniers[2]

Gesundheit aus, da ist's ganz mäuschenstille zugegangen.

[**Dritter Bedienter** (bey Seite zum vierten).

Pass' ja wohl — Neumann. . . . ein Spanier.] fehlt.

Terzky.

Dint und Feder!

(geht nach dem Hintergrunde.)

[**Kellermeister.**

'S ist nichts — Neumann (. . . entsteht eine Bewegung.)] fehlt.

[1] Erste Ausgabe I. S. 196—199.

[2] Schiller.

Kellermeister (zu den Bedienten).

Der Generalleutenant u. s. f.

(An allen Tafeln wird aufgestanden; die Bedienten eilen u. s. f.)

Dreizehnter Auftritt.

Octavio Piccolomini u. s. f.

[**Götz** (zu Tiefenbach).

Herr Bruder! — Götz. . . . eine Hausfrau!] ausgestrichen.

Götz. [1]

Lichter! Lichter!

Terzky.

Wie's kommt! Wen's trifft! u. s. f.

Götz.

(Terzky u. s. f. Den Maradas. Dieser geht an den Tisch zu unterzeichnen.)

Buttler.

Ja, wenn man's haben kann, ich halt' es mit.

(Das Papier kommt an **Tiefenbach**, der mit **Götz** und **Kolalto** zugleich hineinsieht. [Das Proscenium wird — bleiben.] fehlt. **Maradas** ist unterdessen wieder zu Octavio getreten; alles dies geschieht, während das Gespräch mit Buttlern ununterbrochen fortgeht.)

Octavio.

Ihr seyd hier fremd, seyd erst seit gestern hier,
Kennt die Gelegenheiten nicht — es ist
Ein schlechter Ort — Ich weiß man liebt's bequem
Und still in unserm Alter. — Wißt Ihr was?
Zieht zu mir?

(Buttler verbeugt sich.)

Ohne Umständ —
Ich habe noch
Für einen Freund wie Ihr ein Plätzchen übrig.

Buttler (kalt).

Euer sehr verbund'ner Knecht, Herr Generalleutenant.

(Das Papier kommt an Buttlern u. s. f.) [2]

[1] Schiller.

[2] S. Erste Ausgabe I. S. 204, unten.

[**Isolani.**
(der von weitem u. s. f.)
Recht, — nicht richtig.] ausgestrichen.

Isolani (zu Terzky).
Und wird ihm honorirt von Juden und Christen.

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen u. s. f.

Tiefenbach (zu Götz).
Ich merkt' es wohl, vor Tische las man anders. u. s. f.

Tiefenbach.
Und eine Klausel drinn, vom Dienst des Kaisers.

Dritter Aufzug.[1]

(Ein Zimmer u. s. f.)

Erster Auftritt.

Octavio Piccolomini. u. s. f.

Octavio.
Sobald mein Sohn herein ist, führt ihn
Zu mir — u. s. f.

Max.
Ich bin nicht schuld an dem verhaßten Vorgang.
— Ich sahe wohl, u. s. f.

Octavio
(geht auf ihn u. s. f.).
Mein bester Sohn! Es hat dich heute redlicher
Geleitet, u. s. f.

Octavio
(nachdem beyde sich niedergesetzt).
Max Piccolomini! Was denkst du von dem Eid,
Der heut zur Unterschrift herumging?

[1] In der ersten Ausgabe I. S. 213 der fünfte Aufzug.

Octavio.

Hergeben, deinen Pflichten, deiner Ehre
Mit einem u. s. f.

Octavio.

So ernsten Grund du hast, dies Licht zu haßen,
So dringendern u. s. f.

Octavio.

Mein Sohn! Dir ist nicht unbekannt, wie übel
Wir mit dem Hofe u. s. f.
Nicht vor Schweden, vor den Lutheranern,
— Nein! u. s. f.

Octavio.

Der Obersten sind viele längst gewonnen,
Der Subalternen u. s. f.

Octavio.

Öffne doch die Augen!
Weßwegen glaubst du, daß man uns nach Pilsen
Berufen hab'? Um mit u. s. f.

Max.

Er that so viel für uns, und so ist's billig,
Daß wir u. s. f.

Octavio.

Bey kaltem Blute war er, als er mir
Dies eingestand; und weil er mein Erstaunen nur
Für einen Zweifel hielt an seiner Macht, so wies er
Mir Briefe vor, der Schweden u. s. f.

Octavio.

Hab' dringend, hab' mit Ernst ihm abgerathen,
— Doch meinen Abscheu, meines Herzens ganze
Gesinnung u. s. f.

Max.

Noch wen'ger jetzt, da du dich selbst verläumdet.

Max.

Noch minder würdig deiner war Verstellung.

Octavio.

Wie's uns die Stimme lehrt im innern Herzen.
In steter Nothwehr gegen arge Lust
Bleibt auch u. s. f.

Max.

Aus einem guten Zweck betrogen haben!
Hör' auf! u. s. f.

Octavio (ergreift das Patent).

Max!
— Des Reiches Wohlfahrt leg' ich mit dem Worte,
Des Vaters Leben, dir in deine Hände. u. s. f.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. u. s. f. ein Kornet.

Octavio.

Wen? [meynt Ihr?] fehlt.

Octavio.

Geht, ruht Euch aus und haltet Euch verborgen.
Ich denk' Euch noch vor Abend abzufert'gen.

(Kornet geht ab.)

Dritter Auftritt.

Beide Piccolomini.

Octavio.

Die Sachen liegen der Entwicklung nah,
Und eh' der Tag, u. s. f.
Verhängnißvoll hereinbricht, u. s. f.
Was nun, mein Sohn? u. s. f.

Max

Ob ich den Freund, ob ich den Vater soll entbehren.[1]

[(indem er abgeht u. s. f.)] fehlt.

(Ende des dritten Akts.)

Vierter Aufzug.[2]

(Ein Saal mit astronomischen Geräthe versehen.)

Seni und Wallenstein.

Wallenstein.

(Betrachtet aufmerksam ein Horoscop auf einer schwarzen Tafel.)

Glückseliger Aspect! u. s. f.

Den tück'schen Mars in ihre Mitte u. s. f.

Terzky (tritt ein).

Vom Gallas schon dem Kaiser ausgeliefert?

(Seni trägt die schwarze Tafel fort.)

Zweyter Auftritt.

Wallenstein. Graf Terzky.

Terzky.

Mein ganz Paket an Matthes Thurn, an Kinsky,
An Oxenstirn, u. s. f.

Dritter Auftritt.

Vorige. Illo (kommt).

Illo.

[Bis, wenn der große — zusammenbricht.] fehlt.

[1] Die drei letzten Verse, der Schluß und das Folgende bis „auf einer schwarzen Tafel," von Schiller, mit Ausnahme des ersten „Wallenstein."

[2] S. Erste Ausgabe II. Wallensteins Tod S. 6. In der Handschrift sind hier die Bl. 84 und 85 (Schluß des dritten und Anfang des vierten Aufzuges) verheftet; nach Bl. 83 muß Bl. 86 und nach Bl. 85 das 89. Bl. folgen.

Wallenstein

(in heftiger Bewegung auf und abgehend).

Wie? Sollt' ich's nun u. s. f.
Und müßt ich's in Erfüllung bringen, u. s. f.

[Illo.

Wenn's nur dein — büßen müssen.] fehlt dazwischen.

Wallenstein (die Unterschrift betrachtend).

Das Wort der Generale u. s. f.

Wallenstein.

Er braucht das nicht, u. s. f.
[Die Regimenter — Illo. . . . hinüber führen.] fehlt.
Ich will doch hören, was der Schwede mir
Zu sagen hat. u. s. f.

Vierter Auftritt.

Wallenstein (mit sich selbst redend).

Wär's möglich? u. s. f.
Ernst ist der Anblick der Nothwendigkeit.
Nicht ohne Grauen greift des Menschen Hand
In des Geschicks u. s. f.

Du willst die Macht,
Die ruhig thronende erschüttern,
Die in verjährt u. s. f.
Der, selbst voll Muth, auch mir den Muth erweckt!
Ein unsichtbarer Feind u. s. f.

Fünfter Auftritt.

Wallenstein und **Wrangel.**

Wrangel.

Vertheidigte der Balthische Neptun,
Es sollte Meer u. s. f.

[**Wallenstein.**

Den Admiralshut — Wrangel. . . . zu setzen.] fehlt.

Wallenstein.

Aufrichtig, Oberst Wrangel — Ich war immer
Im Herzen u. s. f.
Das ist's, was sie in Wien mir nie verzeihn,
Was jetzt u. s. f.

Wallenstein.

Mit achtzehn tausend von des Kaisers Truppen
Dazu zu stoßen — u. s. f.

Wrangel.

Als nur ein Sechzigtheil davon —

(hält inne.)

Wallenstein.

Meynt er? Er urtheilt wie ein Schwed! Ihr Schweden [1] fechtet
[Ein Protestant. Ihr Lutherischen] ausgestrichen.
Für eure Bibel, u. s. f.
[Von all dem — bey uns —] ausgestrichen.

Wallenstein.

Doch dieses Heer, darüber ich gebiete, [2]
Das hier in Böhmen hauset, u. s. f.
[Und dieses böhm'sche Land — die Behandlung.] fehlt.

Wrangel (ruhig fortfahrend).

Darauf bestehn, daß Herzog Friedland förmlich,
Und öffentlich dem Kaiser Krieg erkläre, [3]
Sonst ihm u. s. f.

Wrangel.

Und so lang, bis wir entschädigt sind,
Bleibt Prag verpfändet. u. s. f.

Wrangel (steht auf).

Das Reich — mit unserm Blut des Glaubens Freyheit,

[1] [2] [3] Schiller.

Des Evangeliums heil'ge Lehr' versiegelt.
Aber jetzt schon fühlt man
u. s. f.
Den König bei dem Steine nicht gelassen,
So vieler u. s. f.

Wallenstein (steht auf).

[Wohl wählte — schicken können.] fehlt.
Besinnt euch u. s. f.

Sechster Auftritt.

Wallenstein. Terzky u. s. f.

[**Illo.**

Kommst du — Terzky. . . . die Welt regiert.] fehlt.

Siebenter Auftritt.

Gräfin Terzky zu den **Vorigen.** (Dazwischen.)

Der Kammerdiener.

Gräfin.

[— Komm' ich — nicht hoffen.] fehlt hier.

Gräfin.

Komm' ich zu früh etwa? Ich will nicht hoffen.

Wallenstein.

Hetzt diese Zunge nicht an mich, ich bitt' euch,
Ihr wißt, sie ist die Waffe, die mich tödtet.
Geschlagen bin ich wenn ein Weib mich anfällt,
Ich kann mit dem Geschlecht nicht Worte wechseln,
Denn nicht mit Gründen ist es zu gewinnen.

Gräfin.

Ich gab den Böhmen einen König schon.

Gräfin.

Will nicht, was er muß?

[Illo.

An euch — von Gewissen.] fehlt dazwischen.

Wie? da noch alles u. s. f.

[Nur in Entwürfen — Frucht verlieren?] fehlt.

Kammerdiener (tritt ein).

Der Oberst Piccolomini.

Gräfin.

Verlangst du weiter nichts, ein solcher Ausweg
Liegt nah' vor dir. u. s. f.

Gräfin.

Nicht deines hellen Geistes Meister werden!
Heißt man dich morden, mit verfluchtem Stahl
Den Schooß der dich getragen hat, durchbohren?
— Das wäre wider die Natur und werth
Die Eingeweide schaudernd aufzuregen.
Und dennoch haben's um geringern Preis
Nicht wenige gewagt und ausgeführt.
Was ist an deinem Fall so ungeheures?
Du bist des Hochverraths u. s. f.
Das friedsame Geschöpf, das nicht mit allen Lebenskräften
Sich seines Lebens wehrt? Was ist so kühn,
Das Nothwehr nicht entschuldigt?

Wallenstein (mit Rührung).

Der nächste seinem Herzen. Vielmals speisten wir
An einem Tisch vertraulich mit einander,
Wir beyden, und es hielten mir
Die königlichen Söhne selbst das Becken,
Zum Waschen dienend über meine Hände —
Und so zu endigen!

Gräfin.

Weil du allein für diesen Ferdinand gelebt.[1]
An ihn bloß u. s. f.

[1] Schiller.

Gräfin.

Vertrauen? Neigung? u. s. f.
[Denn lange, bis es nicht — der nur sich gehorcht,] ausgestrichen.
Nichts von Verträgen weiß, und wie die losgelaßne
Kraft des Feuers, meisterlos
Durch ihre künstlichen Gewebe schreitet.[1]

Gräfin.

[Denn Recht hat — den Wiederspruch.] ausgestrichen. u. s. f.
Und jede Landeshoheit niedertratst —
[Um deines Sultans — auszubreiten?] ausgestrichen. u. s. f.
Doch wohl gefiel dem Ferdinand,[2] was ihm nützte,
Und schweigend u. s. f.
Sein Siegel auf. u. s. f.

Wallenstein (aufstehend).

Ist wirklich so. Es übte dieser Ferdinand[3]
Durch meinen u. s. f.

Gräfin.

Geführt? —
(indem sie auf die Gegenstände im Zimmer deutet.)
Den Zodiak, die Himmelskugel u. s. f.

Wallenstein.

Es ist sein böser Genius u. s. f.
Er kann mir nicht mehr trau'n, nun so kann ich auch
Nicht mehr zurück. u. s. f.
Die Boten will ich selber sprechen,
Schick gleich nach dem Octavio!
u. s. f.

[1] Diese drei Verse sind in der Handschrift ausgestrichen.
[2] [3] Schiller.

Fünfter Aufzug.[1]

(Zimmer.)

Erster Auftritt.

Wallenstein. Octavio. u. s. f.

Wallenstein (im Gespräch hervorkommend).

Mir meldet er aus Linz, u. s. f.

Zweyter Auftritt.

Wallenstein. Max Piccolomini.

Max.

Noch nichts von dieser unglücksel'gen That.
Es hat die gutgeschaffene Natur
Des Willens schwere Schuld noch nicht getheilt,
Bloß deine Einbildung u. s. f.
[Wirf ihn heraus, — glückliche Gefühl.] fehlt. u. s. f.
Natur und jedes herrliche Vermögen,
Recht geben u. s. f.

Wallenstein.

Streng wird die Welt mich richten, ich erwart' es.
Mir selbst u. s. f.
So steht der Fall. Nichts anders bleibt mir übrig.

Max.

O das bleibt niemals übrig — ist die letzte
Verzweiflungsvolle Zuflucht jener feilen
Gemüther denen Ehre, guter Name
Ihr Spargeld ist, ihr Pfennig in der Noth —
Die in des Glücksspiels Wuth sich selber setzen.
Du ja bist reich und herrlich und das Höchste
Erringst du dir mit einem reinen Herzen.

[1] Erste Ausgabe II. S. 42 der zweite Aufzug.

Doch wer das Schändliche einmal
Gethan, der thut nichts weiter mehr auf Erden.

Wallenstein (ergreift seine Hand).

[Schnell fertig ist — mich die Begierde.] fehlt.
Sey ruhig Max. Viel wollen wir des Großen
Des Trefflichen zusammen noch vollführen.
Und wenn wir nur erst würdig oben stehn
Vergißt man leicht, wie wir hinauf gekommen.
Glaub' mir! Es trägt sich manche Krone rein,
Die nicht so reinlich auch erworben worden —
Dem bösen Geist gehört u. s. f. [1]
Ihr Licht erfreut, ihre Luft erfrischt,
Doch ist noch keiner reich davon geworden,
In ihrem Reich erringt u. s. f.

Max.

[O! fürchte, — Ich warne dich —] fehlt.
Was menschlich ist, geb ich dem Menschen zu;
Und dem gewaltig strebenden Gemüthe
Verzeih ich gern das Uebermaaß, doch dir
Besonders räum ich großes ein vor andern;
Denn du mußt herrschend eine Welt bewegen,
Dich tödtet wer zur Ruhe dich verdammt.
Seys denn! Behaupte dich in deinem Posten
Gewaltsam? Widersetze dich dem Hof. [2]
Wenns seyn muß treibe Macht zurück mit Macht.
Nicht loben werd' ich's, doch ich kann's verzeihn.
Nur zum — Verräther werde nicht — das Wort
Ist ausgesprochen — zum Verräther nicht!
Das ist kein überschrittnes Maaß! Kein Fehler
Der Menschlichkeit —

[1] S. die Erste Ausgabe II. S. 49.
[2] Schiller.

O das ist ganz was anders! Das ist schwarz,
Schwarz wie die Hölle![1]

(Wallenstein macht eine schnelle Bewegung.)

Sieh du kannst's
Nicht nennen hören und du willst es thun?
O kehre
Zurück zu deiner Pflicht. u. s. f.[2]

Wallenstein.

Es ist zu spät. Du weißt nicht, was geschehn ist.

Wallenstein.

Zurückgelegt von meinen Eilenden,
Die den Befehl nach Prag und Eger tragen.

(Max schrickt zusammen, und steht im Ausdruck des höchsten Schmerzens.)

— Ergieb dich drein. Wir handeln, wie wir müssen,
Ich kann in meine Schmach und mein Verderben
Nicht willigen. Du — kannst nicht von mir laßen!
So laß uns das Nothwendige mit Würde,
Mit einem festen Schritte thun — Was thu ich Schlimmres,
Als jener Cäsar that, am Rubicon,
Da er die Legionen, welche Rom
Ihm übergeben, führte wider Rom?
Warf er das Schwert von sich, u. s. f.

(Max, geht schnell ab. Er sieht ihm betroffen nach und ist noch in dieser Stellung als Terzky eintritt.)

Dritter Auftritt.

Wallenstein. Terzky. (Bald darauf.) **Illo.**

Wallenstein.

So schleunig?

[Terzky.

Es war, als ob die Erd' — verschwinden.] fehlt.

[1] S. Erste Ausgabe II. S. 47 unten und S. 48.
[2] S. Ebendaselbst den Schluß S. 49 und S. 50.

Illo.

Das wolle Gott nicht, daß du das vollbringest!

Wallenstein.

Nun, warum soll es nicht geschehn?

Illo.

Dem Falschen willst u. s. f.

Illo.

Gieb unsrer Warnung nach. Laß ihn nicht weg.

Wallenstein.

Daß ihr sie haßt, das macht mir sie nicht schlechter.

[Illo.

Er geht nicht ab — Wallenstein. . . . Illo!] fehlt.

Illo.

Der Questenberger, u. s. f.

Illo.

Und daß geheime Boten u. s. f.

Wallenstein.

[Die Feuer

Des Lagers — nur die Stille.] fehlt.

Wallenstein (bedeutend).

Es giebt keinen Zufall.

[Und was — tiefsten Quellen.] fehlt.

Wallenstein

(bleibt stehen u. s. f.).

So weiß ich auch sein Wollen und sein Handeln.

(Ab mit Terzky und Illo.)

Vierter Auftritt.

(Zimmer in Piccolomini's Wohnung.)

Octavio Piccolomini. Isolani (tritt herein).

[Octavio.

Ist das — Fünfter Auftritt.] fehlt.

Isolani.

Hier bin ich — u. s. f.

[Octavio.

So? Nennt mir — Isolani. . . . Hof gehorchen.] fehlt.

Isolani.

Ich bin ein lust'ger alter Knab', und wär'
Mir auch ein Wörtlein u. s. f.

(ab.)

Fünfter Auftritt.

Octavio. Buttler.

Octavio.

Genugthuung euch nachher nicht verweigern.

Buttler.

Doch einen Stachel giebt Natur dem Wurm,
Den Willkühr übermüthig u. s. f.

Buttler

(ist sehr heftig bewegt u. s. f.).

Sechster Auftritt.

Beyde Piccolomini.

Max

(kommt mit der heftigsten Gemüthsbewegung u. s. f.).

Max.

(steht auf, betrachtet ihn u. s. f.).

Wär's möglich? Vater? Vater? Hättest du's
Mit kaltem Vorsatz so weit treiben wollen?
Ihn lieber schuldig als gerettet gesehn?
Du steigst durch seinen Fall. u. s. f.

Max.

Sie soll mein Leiden sehen, meinen Schmerz,
Die Klagen der zerrißnen Seele hören,
Und Thränen u. s. f. u. s. f. [1]

[1] In der ersten Ausgabe II. S. 79 schließt hier der zweite Aufzug.

Wallenstein

ein Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Nach meiner Handschrift copiert und von mir durchgesehen
Jen. 4. Nov. 99.

Schiller.

Personen.

Wallenstein Herzog von Friedland.
Herzogin.
Thekla.
Gräfin Terzky.
Fräulein Neubrunn.
Octavio } Piccolomini.
Max } Piccolomini.
Terzky.
Illo.
Buttler.
Gordon. Kommandant in Eger.
Major Geraldin.
Hauptmann Deverour.
= = = = Macdonald.
Rittmeister Neumann.
Schwedischer Hauptmann.
Seni.
Bürgermeister von Eger.
Gefreyter von den Kürassieren.
Kammerdiener } des Herzogs.
Ein Page } des Herzogs.
Küraßiere. Dragoner. Bedienten. Kammerfrauen.

Erster Aufzug.[1]

(Saal bey der Herzogin von Friedland.)

Erster Auftritt.

Gräfin. Terzky. Thekla. Fräulein von Neubrunn.

(Beide letztere an einem Tisch mit weiblichen Arbeiten beschäftigt.)

Gräfin

(auf der entgegengesetzten Seite sie beobachtend).

Nicht einmal seinen Namen auszusprechen?

(da Thekla schweigt, steht sie auf und tritt näher.)

Wie? Oder wär' ich u. s. f.

Gräfin.

Auch nichts von ihm gehört? u. s. f.

Gräfin.

Verlaßt uns, Neubrunn.

(entfernt sich.)

Zweyter Auftritt.

Gräfin.

Nachdem er alles weiß!

Denn jetzo war es Zeit, sich zu erklären.

Thekla.

Nicht mehr als Pflicht und Ehre von ihm fordern.

Gräfin.

Von seiner Liebe fordert u. s. f.

[1] In der ersten Ausgabe Wallenstein's Tod II. S. 80 beginnt hier der dritte Aufzug.

Gräfin.

Sie wird in das Nothwendige sich fügen.
Ich kenne sie — Das ferne Künftige beängstigt u. s. f.

Thekla.

Weissagte mirs das bange Vorgefühl,
Daß über meinem Glück die Todesgötter ständen — u. s. f.

Thekla.

Gut werden! Was kann hier gut werden? —
Wir sind getrennt, getrennt auf immerdar,
Ach, davon ist nun gar nicht mehr die Rede.

Thekla.

O der Unglückliche! Es wird ihm
Das Herz zerreißen!

Dritter Auftritt.

Herzogin.

Wird er dem Kaiser seinen Willen thun,
Dem Kardinal die Reiter senden? O sprecht,
Hat er den u. s. f.

Herzogin.

Sie werden ihn absetzen, es wird alles wieder
So werden, wie auf dem Regenspurger Reichstag.

Gräfin.

So wird's nicht werden Schwester. Dießmal nicht!
Dafür seyd ruhig.

Herzogin.

Ja mein armes Kind,
Und du hast auch nun eine güt'ge Pathe
Verloren in der Kaiserin! —
O der unbeugsam u. s. f.

Herzogin.

Dir wird ein ruhigeres Loos zu Theil — Auch wir,
Ich und dein Vater, u. s. f.

Gräfin.

Ihr sehts mit euren Augen Schwester — Aber ist
Das ein Gespräch, u. s. f.

Herzogin.

Komm. Trockne deine Thränen. Sie entstellen
Dein holdes Auge — Was wollte ich doch sagen? —
Ja, dieser u. s. f.

Thekla.

Ich kann ihn jetzt nicht sehn.

Gräfin.

Wie? Bedenkt!

Thekla.

Es ist mir unerträglich, ihn zu sehn.

Gräfin.

Er wird euch
Vermissen, nach euch fragen.

Thekla.

[Es ist — sehn] fehlt.

Gräfin.

Ihr ist nicht wohl.

Herzogin (besorgt.) u. s. f.

(. . . . . im Gespräch mit dem Illo.)

Vierter Auftritt.

Wallenstein.

Mit ihm will ich den Anfang machen. Geh!

Illo

(geht ab).

Wallenstein

(wendet sich zu den Frauen).

Sieh da die Mutter u. s. f.

Wallenstein.

Gepriesen, es soll eine Stimme

Des Wohllauts in dir wohnen, die die Seele
Bezaubert; eine solche Stimme wird mir wohl thun
Den bösen Dämon u. s. f.

Thekla.

O meine Mutter.

Herzogin.

Du zitterst?
Faß dich! Geh und erfreue deinen Vater.

Herzogin.

Wie Thekla, Launen? Soll dein Vater u. s. f.

Thekla.

O mein Gott — u. s. f.

(das Orchester fängt an. Während des Ritornell(s) ausgestrichen.
(zeigt den heftigsten Kampf, u. s. f.)

Gräfin.

Sie liebt ihn. u. s. f.

Gräfin.

Den Max liebt sie! u. s f.

Wallenstein.

Auf ihrem Haupte, oder will nicht leben — Was?
Ich setze alles — Alles! dran, um sie
Recht groß u. s. f.

Fünfter Auftritt.

u. s. f.

Sechster Auftritt.

Illo.

Auch daß Maradas, Esterhazy, Götz,
Kolalto, Kaunitz, Palfi dich verlassen? — u. s. f.

Wallenstein.

[Höre!
Hast du von Buttlern Kundschaft?] fehlt hier.

Illo

(will gehn).

Wallenstein.

Halt! höre,
Hast du von Buttlern Kundschaft?

Siebenter Auftritt.

Terzky.

Die Tiefenbacher machen böse Minen, nur
Die Pappenheimer stehen abgesondert u. s. f.

Wallenstein.

Mit schnell verlöschten Zügen schrieben sich
Des Lebens Bilder u. s. f.

Achter Auftritt.

Illo.

So hat er's hinterlassen,
Und eigenhändig u. s. f.

Illo.

Bey sich gehabt vom Kaiser, und noch neulich
Erst abgeredet u. s. f.

Neunter Auftritt.

Illo.

Die Regimenter fallen von uns ab.

Terzky.

Graf Piccolomini ist ein Verräther.

u. s. f.

Zehnter Auftritt.

Wallenstein.

Hat es ein treues Herz mir zugewendet.
Nichts mehr von ihm. u. s. f.

Terzky und Illo (zugleich, rasch).

Er ist herein?

Eilfter Auftritt.

Gräfin Terzky (kommt u. s. f.).

Nein! ich kann's länger nicht — (sich umschauend) Wo sind sie? u. s. f.

Zwölfter Auftritt.

Gräfin.

(... Arme ihrer Tochter. Indem Thekla um Hilfe ruft, fällt der Verhang.) [1]

Zweyter Aufzug.

(Ein großer Saal u. s. f.)

Erster Auftritt.

Wallenstein (im Harnisch).

Die Werkstatt wird verlassen, alles wimmelt
Der altbekannten Hoffnungsfahne zu —
Und wie des Waldes liederreicher Chor
Schnell um den Wundervogel her sich sammelt,
Wenn er der Kehle Zauberschlag beginnt,
So drängte sich um meines Adlers Bild,
Des deutschen Landes kriegerische Jugend.
Noch fühl' ich mich denselben, u. s. f.

Zweiter Auftritt.

Terzky.

Zehn Kürassiere verlangen dich im Namen
Des Regiments zu sprechen.

[1] In der ersten Ausgabe II. S. 116 folgt hier der dreizehnte Auftritt.

Dritter Auftritt.

Wallenstein. Terzky. Illo. Zehn Kürassiere.

(. . . . Honneurs machend. Er nimmt den Hut ab und bedeckt sich gleich wieder.)

Gefreiter.

Halt! Front!
Richt euch. Präsentirt.

Wallenstein.

Ich vergesse keinen,
Mit dem ich einmal Worte hab' gewechselt.
(nach einer Pause.)
Wer sendet euch?

Gefreiter.

Dein edles Regiment,
Die Kürassiere Piccolomini.

Wallenstein.

Warum führt euer Oberst nicht für euch
Das Wort, wie Brauch und Ordnung ist im Dienst?

Gefreiter.

Weil wir erst wißen wollen, wem wir dienen.

Wallenstein.

Bringt eure Sache vor.

Gefreiter (kommandirt).

Gewehr auf Schulter! Gewehr in Arm!

Wallenstein (unterbricht).

Wer wählte euch?

Wallenstein.

Nun dann zur Sache!

Gefreiter.

Was Gott verhüte! ja so wollen wir
(einfach und ehrlich.)
Dich auch verlassen und dem Brief gehorchen.

Wallenstein.

Selbst prüft und denkt und nicht der Heerde folgt,
Denn zu der Stärke, die nur schrecklich ist,
Gesellet ihr die Mäßigung, die Ruhe,
Und euer Anstand, eures Marsches Weise
Verkündigte ein edleres Geschlecht.[1]
Drum hab' ich euch, u. s. f.

Wallenstein.

Die undankbare, fluchbeladene
Gethan, mit unermüdet treuem Arm
Des Krieges Last gewälzt, soll dieser Jüngling
Den Frieden leicht wegtragen, soll den Oelzweig,
Die wohlverdiente Zierde unsers Haupts,
Sich in die blonden Knabenhaare flechten!
Mit Blumen sich den Weg bestreuet sehen,
Indessen wir durch Blut gewatet sind —

Gefreiter.

Soll diesen Krieg, den fürchterlichen, enden.
Du führst uns heraus ins blutige Feld
Des Todes, u. s. f.

Wallenstein.

Dieser Krieg verschlingt uns alle.
Sie wollen[2] keinen Frieden, darum eben
Weil ich den Frieden suche, u. s. f.
[Was kümmerts — Land gewinnen.] ausgestrichen.
(Die Kürassiere gerathen in Bewegung.)
Ihr seyd gerührt — ich seh den edeln Zorn
Aus euren kriegerischen Augen blitzen. u. s. f.

Wallenstein.

Alles ist Parthey und nirgends

[1] Diese vier Verse sind in der Handschrift ausgestrichen.
[2] Schiller.

Kein Richter! Sagt wer soll das enden? Wer
Den Knäul entwirren, u. s. f.

Vierter Auftritt.

Gefreiter (zu den Kürassieren rasch).

Rechts um! Marsch!

Fünfter Auftritt.

Wallenstein.

Er hat mich nicht verrathen, hat es nicht
Vermocht — u. s. f.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Max Piccolomini.

Max (mitten in den Saal tretend).

Ja!
Da ist er! u. s. f.
Das Hoffnungslose, keine Schleier mehr,
Frey, u. s. f.

Max (ruhig).

Du wirst mit mir verfahren, wie du Macht hast.
Wohl weißt du, u. s. f.

Wallenstein.

In seiner schwarzen Heuchlers Brust gestaltet. u. s. f.
— nie hätt' ich's vermocht.
Es war mein strenger Herr nur, u. s. f.

Max

[(Er umschlingt — Schmerz)] fehlt.

Wallenstein (tritt zu ihm, sanft.) [1]

[(hat den Blick — sich jetzt.)] fehlt.

[1] Schiller.

Ich selbst war deine Wärterin, nicht schämt ich mich
Der kleinen nie geübten Dienste, pflegte deiner
Mit weiblich u. s. f.
— Dich habe ich geliebt,
Mein Herz, u. s. f.

Wallenstein.

[Geh' hin, verlaß mich, — Gefühl nichts galt.] ausgestrichen.

Max (in heftigen Kampf).

O Gott! Wie kann ich anders? Muß ich nicht?
Mein Eid — die Pflicht — die Ehre —

Wallenstein.

Deine Pflicht!
Pflicht gegen wen? Wer bist du? Was hast du für
Pflichten?
Wenn ich am Kaiser unrecht handle, u. s. f.
[Auf mich — dein Kaiser,] ausgestrichen.
Daß dir der Freund das meiste hat gegolten.
Gerechtigkeit ist eines Herrschers Tugend;
Ein treues Herz steht dem Beherrschten an.
Nicht jedem ziemts, auf seiner schmalen Bahn
Den hohen fernen Arctur zu befragen,
Du folgst am sichersten der nächsten Pflicht,
Nur der Pilot sieht nach dem Himmelswagen. [1]

Siebenter Auftritt.

u. s. f.

Achter Auftritt.

Wallenstein.

Führe sie zum Kampf.

[1] Diese sechs Verse wurden zuerst in: Jahrbücher der preußischen Monarchie u. s. f. 1799 II. Bd. S. 163. abgedruckt. S. das Vorwort. Nr. V.

Laßt zwischen uns den trotz'gen Mars entscheiden.
Den Krieg verstehst du, u. s. f.

Wallenstein.

Tod und Teufel! So will ich —
u. s. f.

Max.

Thu' es nicht,
Jetzt nicht. Die blutig rasche That hat sie
In Wuth gesetzt, gieb ihnen Zeit sich zu —

Wallenstein.

Sind sie nicht meine Truppen? u. s. f.

Neunter Auftritt.

Max

(der während u. s. f.) [von ferne] fehlt.

Gräfin.

An uns begangen, an des Fürsten Haupt
Gefrevelt, uns gestürzt ins Unglück, daraus
Ergiebt sich klar, u. s. f.

Max.

Noch einen andern? Hier —
u. s. f.
Auf dieses Herz, das Unfehlbare, will
Ich's legen, u. s. f.
Kannst du mich dann noch lieben, wenn ich bleibe? u. s. f.

Gräfin (mit Bedeutung).

Nichte, bedenkt!

Max (unterbricht sie).

Nicht Friedlands Tochter,
Ich frage dich, dich, die Geliebte frag ich!
Den unfehlbaren Gott in deinem Herzen.
Es gilt nicht eine Krone zu gewinnen, u. s. f.

Die Vatermörderische Kugel senden? u. s. f.
Ein Geist fährt in sie, u. s. f.

Max (unterbricht sie).

Die schwerste Pflicht die nächste scheinen. u. s. f.

Thekla.

O das deine
Hat längst entschieden, folge deinem ersten
Gefühl —

Thekla.

(Max faßt sie u. s. f. Max und Thekla halten sich unbeweglich in den Armen.)

Zehnter Auftritt.

Terzky.

Dem Kaiser.

Gräfin.

O dann ist es aus! [1]

Eilfter Auftritt.

Vorige. Wallenstein begleitet von **Illo** und **Buttler.**

Wallenstein.

Der Kommandant von Eger
Ist euer Freund u. s. f.

Max.

Beschützen, unverletzlich wollt bewahren.

[(Buttler — Hand)] fehlt.

Ich scheidend um ihn sehe —

Illo.

(Max versucht u. s. f. und die Hörner ertönen immer auffordernder u. s. f.)

Max.

Und alle Schwerter, alle, die ich hier
Entblößt muß sehn, stäken mir im Busen!

[1] Schiller.

Was wollt ihr? u. s. f.
Ihr reißt mich weg von meinem Glück — Wohlan! [1]
Der Rachegöttin u. s. f.
(Indem er sich u. s. f. Der Vorhang fällt. Die Musik wird rauschend und geht in einen völligen Marsch über, indem auch das Orchester einfällt, und durch den Zwischenakt fortsetzt.)

Dritter Aufzug. [2]

(In des Bürgermeisters Hause zu Eger.)

Erster Auftritt.

Buttler (der eben anlangt).

Der Rechen ist gefallen hinter ihm,
Und wie die Aufzugbrücke u. s. f.

Zweyter Auftritt.

Buttler und **Gordon.**

Gordon.

Da feste stehen, meyn' ich, wo er fiel.
Wir in des Looses Mittelmäßigkeit
Erfuhren nie, noch können wir ermeßen,
Was sich auf solcher Höhe der Gefahr,
In solches Mannes Herzen mag erzeugen. [3]

Gordon.

Wir aber sind nur Schergen des Gesetzes,
Des grausamen, Gehorsam heißt die Tugend,
Um die der Niedre u. s. f.

Buttler.

Hier seh ich, lebt ihm einer, den er kaum gehofft.

[1] Dieser Vers fehlte in der Handschrift und ist von Schiller hinzugefügt worden.
[2] Der erste und zweite Auftritt dieses Aufzuges (in der ersten Ausgabe II. S. 155 der vierte) wurden zuerst im Janus abgedruckt. S. Vorwort Nr. VI.
[3] Diese vier Verse auch im Janus S. 165.

Gordon.

— Ja, dann ist

Nicht Rettung mehr für ihn.

Doch es ist hart, daß eben mich das Loos

Zum Werkzeug u. s. f.

Gordon.

Tiefsinniger wurd er, das ist wahr, er machte sich

Katholisch. u. s. f.

Dritter Auftritt.

Wallenstein (im Gespräch mit dem Bürgermeister von Eger).

Wallenstein.

Ihr verdientet

Die Freiheit. Haltet euch brav. u. s. f.

Wallenstein.

In diesen Mauren — ja! gesteht's nur frey —

Ihr selbst — [Nicht wahr?] fehlt.

(fixirt ihn u. s. f.)

Seyd ohne Furcht. u. s. f.

Wallenstein.

Der Dinge führt sich ein — Ihr habt doch die drei Monde

Am Himmel auch gesehen?

Vierter Auftritt.

Terzky.

Eine Schlacht ist vorgefallen

Bey Neustadt und die Schweden blieben Sieger.

Wallenstein.

Woher kommt dir diese Nachricht?

Terzky.

Ein Landmann bracht' es mit von Tirschenreit,

Vor Sonnenuntergang hab's angefangen,
Ein kaiserlicher Trupp u. s. f.

Wallenstein.

[Es kann nicht seyn.] fehlt.

Fünfter Auftritt.

Wallenstein (zugleich).

Was bringt er? u. s. f.

Illo.

Bey Neustadt hab' der Piccolomini, der Max
Sich mit der Reiterey u. s. f.
Die Pappenheimer alle, auch der Max,
(Wallenstein schrickt zusammen und wird bleich.)
Der sie geführt —
Sey'n auf dem Platz geblieben.

Wallenstein
(nach einer Pause mit leiser Stimme).

Wo ist der Bote? u. s. f.
(Will gehen. u. s. f.)

Illo und **Terzky** (zugleich).

Was giebt's?

Wallenstein und **Terzky** (schnell zugleich).

Weiß sie's?

Neubrunn (zugleich).

(Wallenstein mit Terzky und Illo gehen ab.) [1]

Sechster Auftritt.

Buttler.

Von härterm Stoff ist meins, gestählt hat mich
In rauher Schule die Nothwendigkeit.
Auch dieser Illo, u. s. f.

[1] Schiller.

Siebenter Auftritt.

Illo.

Am Herrn gefiel, es war mein ewiger [1] Zank,
Er hat die Welschen u. s. f.

Terzky.

Nur unter Wallenstein kann Oestreich siegen.

Achter Auftritt.

Gordon und Buttler.

Gordon.

[— Es kann der Mord bisweilen — nie gefallen.] fehlt.

Buttler.

Doch meines Wortes Ehre muß ich lösen,
Und sterben muß er, oder —
(heftig ihn bei der Hand fassend.)
Hört und wißt!
Ich bin entehrt, wenn uns der Fürst entkommt.

Gordon.

Ihr seyd von Menschen menschlich nicht erzeugt,
Nicht hindern kann u. s. f.
(Er geht ab.)

Neunter Auftritt. [2]

Buttler (allein).

Ich habe mir den reinen Ruf gespart
Mein Leben lang; die Arglist dieses Herzogs
Betrügt mich um des Lebens höchsten Schatz, daß ich
Vor diesem Schwächling Gordon muß erröthen.
Dem geht die Treue über alles, nichts

[1] Schiller.

[2] Dieser Auftritt wurde zuerst in den Jahrbüchern der preußischen Monarchie u. s. f. 1799. Bd. II. S. 148 abgedruckt. S. das Vorwort. Nr. V.

Hat er sich vorzuwerfen. Selbst dem weichlichen
Gefühl entgegen unterwirft er sich
Der harten Pflicht. Mich hat die Leidenschaft
In schwachem Augenblick davon gewendet.
Ich stehe neben ihm, der schlecht're Mann!
Und kennt die Welt auch meinen Treubruch nicht,
Ein Wisser doch bezeugt ihn — jener hochgesinnte
Octavio! Es lebt ein Mensch auf Erden,
Der das Geheimniß hat, mich zu entehren.
Nein, diesen Schandfleck tilgt nur Blut! —
Du Friedland, oder ich — in meine Hände
Giebt dich das Glück. — Ich bin mir selbst der Nächste.
Nicht Großmuth ist der Geist der Welt!
Krieg führt der Mensch, er liegt zu Feld,
Muß um des Daseyn's schmalen Boden fechten,
Glatt ist der Grund und auf ihn drückt die Last
Der Welt mit allen ihren Mächten!
Und wenn er nicht den Rettungsast
Mit schnellem Aug erspäht und faßt,
Nicht in den Boden greift mit festem Fuß,
Erhebt ihn der gewalt'ge Fluß,
Und hingerafft im Strudel seiner Wogen
Wird er verschlungen und hinabgezogen.

(Er geht ab.)

Vierter Aufzug.[1]

(Buttlers Zimmer.)

Erster Auftritt.

u. s. f.

[1] In der ersten Ausgabe II. S. 204 der fünfte Aufzug.

Zweyter Auftritt.

Buttler (nach einer Pause, bedeutend). [1]

Es lebe der Kaiser!

Deveroux.

Ja so! Das ist was anders.

Deveroux.

Zum Teufel, Herr! Ich folgte deinem Beyspiel, dachte
Wenn du ein Schelm seyn könntest, ging's mir auch an.

Buttler.

Hört an.

Buttler.

Und stattliche Belohnung wartet dessen,
An Geld und Gütern, der die Hände dazu bietet.

Buttler.

Tödten sag ich. (sie scharf fixierend.) [2]
— Und dazu hab' ich euch erlesen.

[**Macdonald.**

Ja, das ist wahr! — Gewissen.] fehlt.

Macdonald.

Wenn's nur der Chef u. s. f.

Buttler.

Ist das der Anstoß?

Deveroux.

Ja! Hör'! Wen du sonst willst!
Dem eignen Vater, wenn's der Dienst verlangt,
u. s. f.

Macdonald.

Ja wenn
Er fallen muß und soll, und es [3] ist nicht anders,

u. s. f.

[1] [2] [3] Schiller.

Devereux (nach einigem Besinnen).

Wann soll er fallen?

Devereux.

Die Stadt ist angefüllt mit seinen Truppen.[1]

Devereux.

Wie? Sollen die auch fallen?

Buttler.

Die zuerst.

Devereux (eifrig).[2]

Hast du schon u. s. f.

Buttler.

Der Pestalutz, der Leßley sind dabey —
So bald die That geschehn ist —

Buttler.

Die kleinere Gefahr ist bey dem Herzog.

Devereux.

Des Herzogs Aug, nicht seinen Degen fürcht' ich.

Macdonald.

Gegen Schuß und Stich und Hieb! Er ist
Gefroren, u. s. f.

Buttler.

Wählt aus dem Regimente zwanzig oder dreißig
Handfeste Kerls, u. s. f.

Devereux (entschlossen).[3]

Komm Macdonald! Er soll nicht lange leiden.
[Und ehrlich, fallen von Soldatenhänden.] fehlt.

(Sie gehen ab. Buttler durch eine, die Hauptleute durch eine andere Thüre.)

[1, 2, 3] Schiller.

Dritter Auftritt. [1]

(Die Scene ist ein Zimmer bei der Herzogin, gothisch und düster.)

Thekla.

Ich bin nicht krank. Ich habe Kraft zu stehen.
Warum weint meine Mutter? u. s. f.

Wallenstein.

Liebe Tochter!

Thekla.

Ich bin nicht schwach. u. s. f.

Gräfin und **Herzogin.**

Thu es nicht!

Wallenstein.

Laß ihr den Willen Mutter. Laß sie's mit ihm
Allein ausmachen. u. s. f.
In ihrer Brust, nicht in der Mutter Armen muß sie
Kraft schöpfen, u. s. f.

Herzogin

(zu Thekla, welche schnell zusammenfuhr).

Sieh, wie du dich entfärbt hast! [2] Kind, du kannst ihn u. s. f.

Vierter Auftritt. [3]

Hauptmann.

Sein edles Roß darüber weg, ihm stürzte
Das Regiment nach — doch — schon war's geschehen!
Von einer Partisan durchstochen, wüthend, stutzt
Sein Pferd und schleudert u. s. f.

Hauptmann.

Ich entferne mich.

[1] In der ersten Ausgabe II. S. 183 der neunte Auftritt des vierten Aufzuges.

[2] Schiller.

[3] Erste Ausgabe II. S. 189 der zehnte Auftritt u. s. f.

Thekla.

(tritt an den Tisch und nimmt aus einem Schmuckkästchen einen Ring.)

Fünfter Auftritt.

Thekla.

Wohin? Es ist nur ein Ort in der Welt! u. s. f.

Thekla.

[— O halte mich nicht auf! — zu entfliehen.] fehlt hier.

Neubrunn.

In diesem Ort des Todes, wo —

Thekla.

Es ist
Der einz'ge, wo noch Leben für mich wohnt.
O halte mich nicht auf. Komm und mach Anstalt.
Laß uns auf Mittel denken zu entfliehen.

Neubrunn.

Bedachten Sie auch Ihres Vaters Zorn?

Thekla.

Ich früchte u. s. f.

Neubrunn.

Das Urtheil
Der Welt! Die arge Zunge der Verläumdung!

Thekla.

Ich will nur in die Gruft des Geliebten.

Thekla

(nachdem sie kämpfend mit sich selbst auf und abgegangen).[1]

Ich kann's ihr nicht ersparen! — u. s. f.

Sechster Auftritt.

Thekla.

— Das ist das Loos des Schönen auf der Erde!

(Sie geht ab.)

[1] Schiller.

Fünfter Aufzug.[1]

(Die Scene ist ein Saal u. s. f.)

Erster Auftritt.

Wallenstein (sitzt an einem Tisch.) u. s. f.

Gräfin.

O meine Seele wird
Schon lang von düstern Ahnungen geängstigt,
u. s. f.

Wallenstein.

Dergleichen Stimmen giebt's — Es ist kein Zweifel!
Doch möcht ich sie nicht Warnungsstimmen nennen,
Sie[2], die nur Unvermeidliches[3] verkünden.[4]
u. s. f.

Gräfin.

Fänd' er sie aber, u. s. f.

Zweiter Auftritt.

Wallenstein.

Es ist des Sieges wegen — u. s. f.

Wallenstein.

Wird bald auf diese Ebbe schwellend folgen,
Und meines Glückes Quell der jetzt
Von einem bösen Stern gebunden stockt,
Wird freudig bald aus allen Röhren springen.

[1] In der ersten Ausgabe II. S. 218 der dritte Auftritt des fünften Aufzuges.

[2] [3] Schiller.

[4] Hier folgen die vier Verse aus der Scene: Wallenstein und Seni, (S. das Vorwort Nr. VIII.) im Morgenblatt 1807 Nr. 81:

Denn wie der Sonne Bild sich auf den Dunstkreis
Mahlt, u. s. f.

Gordon.

Denn ewig wankt die Wage des Geschicks.

Wallenstein.

Der liebste Freund, und fiel durch mein Verbrechen.[1]
So kann mich u. s. f.
Auf dies geliebte, reine Haupt der Blitz,
Der mich zerschmetternd sollte niederschlagen.

Dritter Auftritt.

Seni. (bedeutend mit Affect.)

Flieh, Hoheit, eh' der Tag anbricht. u. s. f.

Seni. (noch dringender.)

Erwarte nicht die Ankunft u. s. f.

Wallenstein.

Sie suchten meinen Bund, er ist ihr Vortheil.

Gordon.

(mit Mühe sich verbergend mit steigendem Affect.)

Wenn dennoch eben u. s. f.

Seni.

O hör ihn! hör ihn.

Wallenstein.

Hätt' ich vorher gewußt, was nun geschehn,
Daß mir der liebste Freund,
Als erstes Todtenopfer würde fallen —
Und hätte mir das Herz, wie jetzt gesprochen —
u. s. f.
Und dann zum[2] Kaiser übergehn —

Vierter Auftritt.

Buttler. (ungesehen.)

Hier stehet still, u. s. f.

[1] [2] Schiller.

Gordon.

Auf mein Haupt alle fürchterlichen Folgen?

Fünfter Auftritt.

Gordon.

Gott! Gott!

(stürzt hinaus.)

Buttler. (ihn nachrufend.)

An euren Posten, u. s. f.

Kammerdiener. (eilt herein.)

Wer darf hier lärmen? u. s. f.

[**Buttler.**

Sprengt die Thüren!] fehlt.

Sechster Auftritt.

Gräfin Terzky (mit einem Lichte.)

Man muß

Nachsetzen, alles in Bewegung setzen!

Siebenter Auftritt.

Gordon.

Ihr Mann! — u. s. f.

Gräfin. (ahnungsvoll.)

Der Herzog?

(stürzt dem Gange zu.)

Achter Auftritt.

Vorige. Seni u. s. f.

(Dieser Auftritt muß ganz ohne Pausen gesprochen werden.)

Page. (herauskommend.)

O erbarmungswürd'ger Anblick!

(Andere Bediente eilen hinein mit Fackeln.)

Seni.

Erstochen auf der Burg.

(Gräfin bleibt erstarrt stehen wie eine Bildsäule.)

Kammerfrau. (durch den Saal stürzend.)

Hilf! Hilf der Herzogin!

Erster Bedienter.

Flieht! Flieht! Sie morden
Uns alle!

Zweiter Bedienter. (Silbergeräth tragend.)

[Da hinaus. u. s. f.
Platz! dem Generalleutnant! u. s. f.

Neunter Auftritt.

Gordon.

(ohne zu antworten u. s. f. Octavio sieht sich um und steht u. s. f.)

Octavio. (zu Buttlern gewendet.)

War das die Meinung, u. s. f.

Buttler. (gelassen.)

Ich hab' des Kaisers Urtheil nur vollstreckt.

Octavio.

Dem Gnädigen nicht Zeit zur Gnade gönnen?

Zehnter Auftritt.

Vorige ohne **Buttler.** u. s. f. (. . . ohne alle[1] Leidenschaft.)

Octavio (mit tiefem Schmerz.)

O Gräfin,
Auch mein Haus ist verödet!

Gräfin.

Wer soll noch
Umkommen? Wer soll noch mißhandelt werden?
Der Fürst ist todt, und ihre[2] Rache kann
Befriedigt seyn. u. s. f.

[1] [2] Schiller.

Gräfin.

(mit einem Blick zum Himmel.)

Ich übergebe mich
Der Gnade eines größern Herrn — u. s. f.

Gräfin.

Es sollte nicht seyn — u. s. f.
— Ich habe Gift — — —[1]

Gordon.

O Haus des Mordes und Entsetzens!

(Ein Officier kommt und bringt einen Brief mit großem Siegel.)

Gordon. (tritt ihm entgegen.)

Was giebt's? u. s. f.

(Er hat u. s. f. den Brief dem Octavio mit einem Blick des Vorwurfs und einen Nachdruck auf den Ton legend.)

Dem Fürsten Piccolomini.

Octavio.

(schrickt zusammen und blickt schmerzvoll zum Himmel.)

(Der Vorhang fällt.)

[1] Schiller.

I.

Die Piccolomini.

Wallensteins Erster Theil.

Ein Schauspiel in fünf Aufzügen von Schiller.

Dieser von dem Herausgeber hier zuerst wieder vollständig genau abgedruckte Aufsatz von Goethe, erschien in der Allg. Zeitung 1799 No. 84. — No. 90. (Montag 25 März S. 361 — Sonntag 31 März S. 386). Daß Goethe Verfasser desselben, ist aus Schillers Briefwechsel mit Körner Bd. IV. S. 142 zu ersehen. Schiller fügte den bereits bekannten Schluß: „In der gefühlvollen Darstellung unsers Graff u. s. f." hinzu, den F. P. Eckermann von „Schillers Hand," aus dem Nachlasse Goethe's, im Morgenblatt für gebildete Stände 1836 Nr. 37 S. 148, unter der unrichtigen Ueberschrift: „Erste Aufführung des Wallenstein (20 April 1799)" als ungedruckt mittheilte und hiernach von Boas und dann von Hoffmeister aufgenommen wurde.

Die Piccolomini.

Wallensteins Erster Theil.

Ein Schauspiel in fünf Aufzügen, von Schiller.

Aufgeführt zum Erstenmal, Weimar am 30 Januar 1799, als am GeburtsTage der regierenden Herzogin.

Wenn man diesen Tag, der von allen Weimaranern mit freudiger Verehrung begangen wird, auch von Seiten des Theaters durch eine würdige Vorstellung zu feiern wünscht, so war es dismal ein glüklicher Umstand, daß der Verfasser die Vollendung des genannten Stükes, in den letzten Monaten des vergangenen Jahrs, beschleunigen, und eine Vorstellung desselben möglich machen konnte.

Wir legen dem Publiko zuerst den Plan des Stükes vor, um künftighin, wenn das ganze vollendet seyn wird, auf die verschiednen Theile desselben zurükzukehren, und die Absichten des Verfassers bei der Organisation desselben zu entwikeln.

Wenn der Dichter in dem Prolog, unsere Aufmerksamkeit zu erregen, sagen läßt:

Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt
Schwankt sein CharakterBild in der Geschichte.
Doch euren Augen soll ihn itzt die Kunst,
Auch eurem Herzen, menschlich näher bringen.

so giebt er uns dadurch einen Wink, daß wir bei näherer Betrachtung des Stüks hauptsächlich dahin zu sehen haben, von welcher Seite eigentlich er seinen Helden nehme und ihn darstelle. Ja auch ohne solche Erinnerung würde dieses, bei einem historischen Stüke, die Pflicht eines ästhetischen Beobachters seyn. Denn wenn es eine grose Schwierigkeit ist, eine historische Figur in eine poetische zu verwandeln, so verdienen

die Mittel, deren sich der Dichter hierzu bedient, vorzüglich unsere Aufmerksamkeit.

Wir stellen daher gegenwärtig den Helden des Trauerspiels unsern Lesern vor, indem wir ihnen überlassen, denselben mit dem Helden der Geschichte zu vergleichen.

Wallenstein ist, während dem Laufe eines verderblichen Krieges, aus einem gemeinen Edelmann, Reichsfürst und Besizer von ausserordentlichen Reichthümern geworden, er hat dem Kaiser, als kommandirender General, grose Dienste geleistet, wofür er aber auch glänzend belohnt wird. Die Gewaltthätigkeiten hingegen, die er an mehrern Reichsfürsten ausübt, weken zulezt allgemeine Klagen gegen ihn, so daß der Kaiser, durch Umstände abhängig von den Fürsten, genöthigt ist, ihn vom Kommando zu entfernen. Wallenstein bringt einen unbefriedigten Ehrgeiz in den Privatstand zurük. Da er schon einen so grosen Weg gemacht, so viel vom Glük erlangt hat, so sezt er seinen Wünschen keine Grenzen mehr. Ein astrologischer Aberglaube nährt seinen Ehrgeiz, er hört Wahrsagungen begierig an, die ihm seine künftige Gröse versichern, betrachtet sich gern als einen besonders begünstigten des Schiksals, und überläßt sich ausschweifenden Hofnungen, um so zuversichtlicher, da ihm sein Horoscop die Gewährung derselben zu verbürgen scheint, und manche himmlische Aspecten, von Zeit zu Zeit, ihm günstige Ereignisse prophezeien.

Aber auch schon die Ansicht des politischen Himmels rechtfertigt zum Theil diese Erwartungen.

Die Fortschritte der Schweden im Reich und der Verfall der kaiserlichen Angelegenheiten machen einen erfahrnen General, wie er ist, bald nothwendig, er erhält das Kommando der kaiserlichen Armee abermals, und zwar unter solchen Bedingungen, zurük, die ihn beynahe zum Herrn des Kriegs und im Heere unumschränkt machen. Nur auf solche Weise wollte er wieder in die Stelle treten, und der Kaiser, der ihn nicht entbehren kan, muß drein willigen.

Dieser grosen Macht überhebt er sich bald, und beträgt sich so, als wenn er gar keinen Herrn über sich hätte. Er läßt den Kurfürsten von Baiern und die Spanier, alte Widersacher seiner Person, auf jede Art seinen Haß empfinden, achtet die kaiserlichen Befehle wenig, und führt den Krieg auf eine Weise, die nicht blos seinen Eifer, die selbst seine

Absichten verdächtig macht. Er schont die Feinde sichtbar, steht mit ihnen in fortdauernden Negotiationen, versäumt manche Gelegenheit ihnen zu schaden, und fällt den kaiserlichen Erbländern, durch Einquartierung und andere Bedrükung, sehr zur Last.

Seine Gegner ermangeln nicht, sich dieses Vortheils über ihn zu bedienen. Sie machen die Eifersucht des Kaisers rege, sie bringen Wallensteins Treue in Verdacht. Man will Beweise in Händen haben, daß er mit den Feinden einverstanden sey, daß er damit umgehe, die Armee zu verführen, ja man findet es, bey seinem bekannten Ehrgeiz und bey den grosen Mitteln, die ihm zu Gebote stehen, nicht ganz unwahrscheinlich, daß er Böhmen an sich zu reissen denke.

Seine eignen weitläufigen Besizungen in diesem Königreiche, der Geist des Aufruhrs in demselben, der noch immer unter der Asche glimmt, die hohen Begriffe der Böhmen von der Wahlfreiheit ihrer Krone, das noch frische Andenken der pfälzischen Anmaasung, das Interesse der feindlichen Partei, Oestreich auf jede Art zu schwächen, endlich das Beispiel mehrerer, im Laufe dieses Krieges, gelungenen Usurpationen, konnten ein Gemüth, wie das seinige, leicht in Versuchung führen.

Wallensteins Betragen gründet sich auf einen sonderbaren Charakter. Von Natur gewaltthätig, unbiegsam und stolz, ist ihm Abhängigkeit unerträglich. Er will des Kaisers General seyn, aber auf seine eigne Art und Weise. In seinen wirklichen Schritten ist noch nichts criminelles, indessen fehlt es nicht an starken Versuchungen. Der Glaube an eine wunderbare glükliche Constellation, der Blik auf die grosen Mittel, die er in Händen hat, und auf die günstigsten Zeitumstände, verbunden mit den Aufforderungen, die von aussen an ihn ergehen, weken allerdings ausschweifende Gedanken in ihm, mit denen seine Phantasie sich nicht ungern trägt, doch spielt er mehr mit diesen Hofnungen, in so fern ihm die Möglichkeit schmeichelt, als daß er seine Schritte fest zu einem Ziele hinlenkte.

Aber ob er gleich nicht direct, nicht entscheidend zum Zweke handelt, so sorgt er doch, die Ausführung immer möglich und sich die Freiheit zu erhalten, Gebrauch von den bereiteten Mitteln zu machen. Er sondirt den Feind, hört seine Vorschläge an, sucht Vertrauen einzuflösen, attachirt sich die Armee durch alle Mittel, und verschaft sich leidenschaftliche

Anhänger bei derselben. Kurz er vernachlässigt nichts, um einen möglichen Abfall vom Kaiser und eine Verführung des Heers von Ferne vorzubereiten, wäre es auch nur um seiner Sicherheit willen, um an der Armee eine Stüze gegen den Hof zu haben, wenn er derselben bedürfen sollte.

Die natürliche Folge dieses Betragens ist, daß seine Gesinnungen immer zweideutiger erscheinen, und der Verdacht gegen ihn immer neue Nahrung erhält. Denn eben weil er sich noch keiner bestimmt criminellen Absicht bewußt ist, so hält er sich in seinen Aeusserungen nicht vorsichtig genug, er folgt seiner Leidenschaft und geht sehr weit in seinen Reden. Noch weiter als er selbst, gehen seine Anhänger, die seinen Entschluß für entschiedner halten als er ist. Von der andern Seite wächst der Argwohn. Man glaubt am Hofe das Schlimmste, man hält es für ausgemacht, daß er auf eine Conjunktion mit dem Feinde denke, und ob es gleich an juridischen Beweisen fehlt, so hat man doch alle moralische dafür. Seine Handlungen, seine geäusserten Gesinnungen erregen Verdacht, und der Verdacht steigert seine Gesinnungen und Handlungen.

Man hält also für nothwendig, ihn von der Armee zu trennen, ehe er seinen Anschlag mit ihr ausführen kann; aber das ist keine so leichte Sache, da der Soldat ihm äusserst ergeben ist, und sehr viele von den vornehmsten Befehlshabern das stärkste Interesse haben, ihn nicht sinken zu lassen. Ehe man also etwas öffentlich gegen ihn beginnt, will man ihn schwächen, seine Macht theilen, ihm seine Anhänger abwendig machen, und der Sohn des Kaisers, König Ferdinand von Ungarn, ist schon bestimmt, das Kommando nach ihm zu übernehmen.

Unter allen Generalen Wallensteins stehen die beiden Piccolomini, Vater und Sohn, im grösten Ansehn bei den Truppen; auf diese beiden rechnet Wallenstein besonders um seine Anschläge auszuführen, und der Hof um jene Anschläge zu zerstören.

Octavio Piccolomini, der Vater, ein alter Waffenbruder und Jugendfreund Wallensteins, hat alle Schiksale dieses Krieges mit ihm getheilt, Gewohnheit hat den Herzog an ihn gefesselt, astrologische Gründe haben ihm ein blindes Vertrauen zu demselben eingeflößt, so daß er ihm seine geheimsten Anschläge mittheilt. Aber Octavio Piccolomini hat eine zu pflichtmäßige und geordnete Denkungsart, um in

solche Plane mit einzugehen, da er den Herzog nicht davon zurükhalten kan, so ist er der erste, der den Hof davon unterrichtet. Seine laxe Weltmoral erlaubt ihm, das Vertrauen seines Freundes zum Verderben desselben zu mißbrauchen, und auf den Untergang desselben seine eigene Größe zu bauen. Er steht in geheimen Verständnissen mit dem Hof, während daß sich Wallenstein ihm argwohnlos hingiebt, und er entschuldigt diese Falschheit vor sich selbst dadurch, daß er sie an einem Verräther und zu einer guten Absicht ausübe.

Neben diesem zweideutigen Charakter steht die reine edle Natur seines Sohns Max Piccolomini. Dieser ist durch Wallenstein zum Soldaten erzogen, und wie ein Sohn von ihm geliebt und begünstigt worden. So hat er sich frühe gewöhnt, ihn enthusiastisch zu verehren, und wie einen zweiten Vater zu lieben. Seiner edlen und reinen Seele erscheint Wallenstein immer edel und groß, und in den Irrungen desselben mit dem Hof nimmt er leidenschaftlich die Parthei seines Feldherrn.

Max Piccolomini.

Was giebts aufs neu — Frommt nun ein solcher.

Questenberg.

Der Armee! Ja wohl!

Octavio Piccolomini (zu Questenberg).

Ergeben — nicht fertig.

Max Piccolomini.

Da rufen sie — soll er fragen.

Noch hat es Octavio Piccolomini nicht gewagt, über die wahren Absichten Wallensteins seinem Sohn die Augen zu öfnen, denn er fürchtet dessen aufrichtigen Charakter, und von der Pflichtmäßigkeit desselben hat er eine so gute Meinung, daß er ihn ohne Gefahr sich selbst glaubt überlassen zu können.

So stehen die Sachen, als beim Ablauf des Winters 1634 die Handlung des Stüks zu Pilsen eröfnet wird.

„Wallenstein besorgt, daß man ihn absezen und zu Grund richten „will. Am Hofe fürchtet man, daß Wallenstein etwas gefährliches „machinire. Jeder Theil trift Anstalten, sich der drohenden Gefahr zu

„erwehren; und der Zuschauer muß besorgen, daß gerade diese Anstalten „das Unglük, welches man dadurch verhüten will, beschleunigen werden."

Wallenstein darf nicht mehr zweifeln, daß man damit umgeht, ihn vom Kommando zu entfernen. Er ist entschlossen, sich das nicht gefallen zu lassen, er muß also zuvorkommen, jezt, da er seine Macht noch beisammen hat; das Militair hängt an ihm, es ist im Stand, ihn zu halten.

Er versammelt also die Befehlshaber der Regimenter in Pilsen, wo er sich aufhält, um sich ihres Eifers zu versichern, um sich aufs genaueste mit ihnen zu verbinden. Hier ist auch ein kaiserlicher Geschäftsträger mit solchen Aufträgen erschienen, welche Wallensteins Absezung vorbereiten sollen. Wallenstein nimmt von dem Innhalt dieser kaiserlichen Foderungen Anlaß, den Hof ins Unrecht zu sezen, die Befehlshaber gegen den Kaiser aufzubringen, und seine Privatsache zu einer Sache des ganzen Korps zu machen. Einzelne Befehlshaber sind schon ganz und auf jede Bedingung sein, andere sind ihm durch Dankbarkeit, Gewohnheit oder Neigung anhängig, wieder andere haben mit ihm alles zu verlieren, alle müssen seinen Fall als ein Unglük des ganzen Korps ansehen. Dieses noch entfernte Unglük macht er, um ihren Entschluß zu beschleunigen, gegenwärtig und wirklich, indem er sich, vor einer Versammlung der Befehlshaber, des Kommandos selbst begiebt, gleichsam um sich einer beschimpfenden Absezung zu entziehen. Dieser Schritt thut die erwartete Wirkung, die Sizung endigt stürmisch, und Wallenstein muß den kaiserlichen Botschafter vor der Wuth der Truppen in Sicherheit bringen.

Dieser ganze Auftritt war aber nur eine Maske Wallensteins, der sich, durch den Feldmarschall Illo, seinen Vertrauten, der Gesinnungen der Kommandeurs schon vorher versichert hatte und gewiß war, daß sie lieber in alles als in seine Absezung willigen werden. Illos Absicht dabei ist, diese Furcht der Generale vor einer Veränderung im Regiment dazu zu benuzen, um sie mit dem General gegen den Hof zu vereinigen. Graf Terzky, Wallensteins Schwager, hat alle in Pilsen anwesende Befehlshaber zu einem Bankett eingeladen. Bei dieser Gelegenheit wollte man ihnen einen Revers vorlesen, worinn sie dem Wallenstein Treue und Beistand gegen alle seine Feinde angeloben; zwar unter dem ausdrüklichen Vorbehalt ihrer Dienstpflicht gegen den Kaiser, aber diese

Klausel sollte in dem Exemplar, welches wirklich unterschrieben wurde, wegbleiben, und man hofte, daß sie diese Verwechslung in der Hize des Weins nicht bemerken würden. Doch Wallenstein selbst weiß von diesem Betruge nichts, er selbst sollte vielmehr der Betrogene seyn, und die unbedingte Verschreibung der Kommandeurs für freiwillig halten.

Indem man sich auf diesem Wege der Kommandeurs zu versichern sucht, hat sich von selbst schon ein neues Band zwischen Wallenstein und dem jüngern Piccolomini angeknüpft.

Der Herzog hat seine Gemahlin und Tochter nach Pilsen kommen lassen, und das Geleit dieser Damen dem jüngern Piccolomini aufgetragen. Max bringt eine heftige Neigung zur Prinzessin zurük, die sich gleich bei seinem ersten Auftritt, wo er von der Begleitung der Prinzessin eben zurükkommt, durch eine weichere Stimmung ankündigt, er wird wieder geliebt, und erwartet aus Wallensteins Händen das Glük seines Lebens. Die Gräfin Terzky, Wallensteins Schwägerin, wird in das Geheimniß gezogen, und, lebhaft interessirt für alles was die Unternehmung Wallensteins fördern kan, ermuntert und nährt sie, ohne Wissen des Herzogs, diese Liebe, wodurch sie ihm die Piccolomini aufs engste zu verbinden hoft. Sie selbst veranstaltet eine Zusammenkunft beider Liebenden in ihrem Hause, unmittelbar vorher ehe Max Piccolomini zum Bankett abgeht, wo der Revers unterschrieben werden soll. Sie behandelt zwar diese Liebe nur als Mittel zu ihrem politischen Zwek, aber schon jezt zeigt die Leidenschaft der beiden jungen Personen einen zu selbstständigen, heroischen und reinen Charakter, als daß sie den Absichten der Gräfin entsprechen könnte.

Bei dem Bankett zeigen sich die Obersten sehr geneigt Wallensteins Partei zu nehmen, und Buttler, der Chef eines Dragonerregiments, überliefert sich selbst von freien Stüken dem Herzog. Zu diesem Schritte treibt ihn theils die Dankbarkeit gegen Wallenstein, der ihn belohnte und beförderte, theils die Rachsucht gegen den Hof, woher ihm eine Beschimpfung widerfahren ist. Bei diesem Gastmahl lernt man, in der Person des Kellermeisters, einen Repräsentanten der böhmischen Unzufriednen kennen, welche, der östreichischen Regierung abgeneigt, der proscribirten Religion im Herzen anhängen, und deren Zahl noch groß

genug ist, um Wallensteins Hofnungen zu rechtfertigen. Ein geldnes Trinkgeschirr mit dem böhmischen Wappen geht herum, welches auf die Krönung des Afterkönigs, Friedrichs von der Pfalz, verfertigt worden, und eine bequeme Veranlassung giebt, mehrere historische und statistische Notizen über das damalige Böhmen beizubringen.

Neumann.

Zeigt! — all bedeutet?

Kellermeister.

Die Weibsperson — Mann der Freiheit.

Neumann.

Was aber — auf der Fahne?

Kellermeister.

Der Kelch — Schlacht gekostet.

Neumann.

Was — schwebt?

Kellermeister.

Den böhmschen Majestätsbrief — seiner Scheere.

Auch der Anfang des ganzen dreisigjährigen Kriegs findet auf diesem Becher eine Stelle.

Neumann.

Erst laßt — es befiehlt.

Kellermeister.

Schweigt — der Erden —

Nach aufgehobener Tafel wird der untergeschobene Revers, worin die Klausel vom Dienste des Kaisers fehlt, unterschrieben, alle Kommandeurs zeigen sich willig, nur Max Piccolomini bittet um Aufschub, nicht aus Argwohn des Betruges, nur aus angewohnter Gewissenhaftigkeit, kein Geschäft von Belang in der Zerstreuung abzuthun. Seine Weigerung sezt den ohnehin schon berauschten Illo in Hize, er glaubt das Geheimniß verrathen und verräth es eben dadurch selbst.

Octavio Piccolomini findet nun, daß der Moment gekommen, wo er seinem Sohn das Geheimniß entdeken dürfe und müsse. Er hat die Leidenschaft desselben zur Prinzessin von Friedland bemerkt, und muß eilen ihm die Augen zu öffnen. Die Standhaftigkeit seines Sohnes

womit er die Unterschrift geweigert, giebt ihm Hofnung, daß er ein solches Geheimniß zu ertragen und zu bewahren fähig sey. Er entdeckt sich ihm unmittelbar nach dem Gastmahl, alle Machinationen Wallensteins kommen zur Sprache, und man erfährt nun auch die Gegenmine. Octavio Piccolomini weißt ein kaiserliches Patent auf, worin Wallenstein in die Acht erklärt, die Armee des Gehorsams gegen ihn entbunden und an die Ordre des Octavio Piccolomini angewiesen ist. Von diesem Patent sollte im dringenden Fall Gebrauch gemacht werden.

Octavio kann aber seinen Sohn von Wallensteins Schuld nicht überzeugen, sie gerathen heftig an einander, und Octavio muß ihm versprechen, nicht eher von diesem kaiserlichen Patent Gebrauch zu machen, als bis er selbst, Max Piccolomini, von Wallensteins Schuld überzeugt sey.

Max.

Auf — handeln?

Octavio.

Fern sey — Schritt —

Max.

Was nennst — mißdeuten.

Octavio.

Wie strafbar — verdammt.

Max.

Und — seyn?

Octavio.

— Du selbst.

Noch während dieses Gesprächs, welchem der dritte Aufzug gewidmet ist, bringt ein Eilbote dem Octavio Piccolomini die Nachricht, daß der vornehmste Unterhändler Wallensteins, Sesina, mit allen ihm anvertrauten Briefschaften, von einem dem Kaiser treuen General aufgefangen sey, und schon nach Wien geführt werde. Octavio erwartet von diesem Umstand die völlige Aufklärung über Wallensteins Absichten, Max hingegen, unerschütterlich im Glauben an den Herzog, erklärt ihm rund heraus: daß er entschlossen sey sich unmittelbar an Wallenstein selbst zu wenden.

Max.

Wenn du geglaubt, — ich ihn befragen.

Octavio.

Das wolltest du?

Max.

Das will ich. Zweifle nicht.

Octavio.

Ich habe mich — Werk vernichtet.

Max.

O diese Staatskunst — Vater soll entbehren.

In der nämlichen Nacht wo das Bankett gehalten wird, und Octavio Piccolomini seinem Sohn die Augen öfnet, beobachtet Wallenstein mit seinem Astrologen die Sterne, und überzeugt sich von der glüklichen Constellation. Indem er noch mit diesen Gedanken beschäftigt ist, wird ihm die Nachricht gebracht, daß Sesina aufgefangen und mit allen Papieren in den Händen seiner Feinde sey. Nun hat er zwar selbst nichts schriftliches von sich gegeben, alle Negotiationen mit dem Feind sind durch seines Schwagers Hände gegangen, aber es wohl vorauszusehen, daß man ihm selbst diese leztern alle zurechnen werde. Auch hat er sich mündlich gegen den Sesina sehr weit herausgelassen, und dieser wird alles gestehen, um seinen Hals zu retten. Wallenstein befindet sich in einer fürchterlichen Bedrängniß, aus der kein Ausweg möglich ist, und er muß seinen Entschluß schnell fassen. Ein schwedischer Oberster ist angelangt, der ihm von Seiten Oxenstirns die lezten Propositionen machen will. Läßt er diese Gelegenheit vorbei, so kann er sein Kommando nicht länger bewahren, und er hat alles von der Rache seiner Feinde zu fürchten.

Eh er den schwedischen Botschafter vorläßt, hält er sich in einem Selbstgespräch gleichsam den Spiegel seiner Gesinnungen und Schiksale vor.

Um diesen wichtigen Theil des Schauspiels recht zu fühlen, zu genießen und zu beurtheilen, muß man den Wallenstein den uns der Dichter schildert, aus dem vorhergehenden gefaßt haben. Der Krieger, der Held, der Befehlshaber, der Tirann sind an und für sich keine dramatische Personen. Eine Natur, die mit sich ganz einig wäre, die man nur befehlen, der man nur gehorchen sähe, würde kein tragisches Interesse hervorbringen; unser Dichter hat daher alles was Wallensteins

physische, politische und moralische Macht andeutet, gleichsam nur in die Umgebung gelegt. Wir sehen seine Stärke nur in der Wirkung auf andere; tritt er aber selbst, besonders mit den Seinigen und hier im Monolog nun gar allein auf, so sehen wir den in sich gekehrten, fühlenden, reflektirenden, planvollen und wenn man will, planlosen Mann, der das wichtigste seiner Unternehmungen kennt, vorbereitet und doch den Augenblik, der sein Schiksal entscheidet, selbst nicht bestimmen kann und mag.

Wenn der Dichter, um seinem Helden das dramatische Interesse zu geben, schon berechtigt gewesen wäre, diesen Charakter also zu erschaffen, so erhält er ein doppeltes Recht dazu, indem die Geschichte solche Züge vorbereitet.

Bei seiner Verschlossenheit beschäftigt sich der historische Wallenstein nicht blos mit politischen Kalkuln, sein Glaube an Astrologie, die freilich in der damaligen Zeit ziemlich allgemein war, jedoch besonders bei ihm tiefe Wurzeln geschlagen hatte, sezt ein Gemüth voraus, das in sich arbeitet, das von Hofnung und Furcht bewegt wird, über dem Vergangnen, dem Gegenwärtigen und dem Zukünftigen immer brütet, groser Vorsäze, aber nicht rascher Entschlüsse fähig ist. Wer die Sterne fragt was er thun soll? ist gewiß nicht klar über das was zu thun ist.

So sind auch kleine Charakterzüge die uns die Geschichte überliefert, in diesem Sinne, besonders merkwürdig, die uns andeuten, wie reizbar dieser unter dem Geräusch der Waffen lebende Kriegsmann, in ruhigen Stunden gewesen. Man erzählt, daß er Wachen um seine Pallaste gesezt, die jeden Lärm, jede Bewegung verhindern mußten, daß er einen Abscheu hatte den Hahn krähen, den Hund bellen zu hören. Sonderbarkeiten die ihm seine Widersacher noch in einer spöttischen Grabschrift vorwarfen, die uns aber auf eine grose Reizbarkeit deutet, welche darzustellen des Dichters Pflicht und Vortheil war.

In diesem Sinne ist der Monolog Wallensteins gleichsam die Axe des Stüks. Man sieht ihn, rükwärts planvoll aber frei, vorwärts planerfüllend aber gebunden. So lange er seiner Pflicht gemäß handelte, reizt ihn der Gedanke, daß er allenfalls mächtig genug sey sie übertreten zu können, und in dieser Aussicht auf Willkühr glaubt er sich eine Art von Freiheit vorzubereiten; jezt aber in dem Augenblik da er die Pflicht übertritt, fühlt er daß er einen Schritt zur Knechtschaft thue; denn der Feind an den er sich anschließen muß, wird ihm ein weit gestrengerer

Herr als ihm sonst der rechtmäsige war, ehe er dessen Vertrauen verlor. Erinnert man sich hierbei an jene Züge die wir von des dramatischen Wallensteins Charakter überhaupt dargestellt, so wird man nicht zweifeln, daß dieser Monolog von groser poetischer und theatralischer Wirkung seyn müsse, wie bei uns die Erfahrung gelehrt hat.

Wrangel, der schwedische Bevollmächtigte, erscheint nun und drängt den Fürsten eine entscheidende Antwort zu geben, nennt die Foderungen und die Versprechungen der Schweden: Wallenstein soll mit dem Kaiser förmlich und unzweideutig brechen, die kaiserlich gesinnten Regimenter entwafnen, Prag und Eger in schwedische Hände liefern, u. s. w. Dafür wird sich der Rheingraf, Otto Ludwig, an der Spize von sechszehntausend Schweden mit ihm vereinigen. Eine kurze Bedenkzeit wird ihm gegeben, und Wrangel tritt ab, um ihm zu dem Entschluß Zeit zu lassen.

Noch schwankt Wallenstein. In größter Unschlüssigkeit finden ihn seine Vertrauten, Illo und Terzky, ja die Konferenz mit Wrangel hat ihm ganz und gar die Lust benommen. Unerträglich ist ihm der Uibermuth der Schweden; die nachtheilige Lage, in die er sich durch seinen Schritt mit dem Feind sezt, ist ihm fühlbar worden, jezt noch, will er zurüktreten. Da erscheint die Gräfin Terzky, und indem sie alle seine Leidenschaften aufreizt, und, durch ihre Beredsamkeit, alle Scheingründe gelten macht, bestimmt sie seinen Entschluß, Wrangel wird gerufen, und Eilboten gehen sogleich ab, die Befehle des Herzogs nach Prag und Eger zu überbringen.

Max Piccolomini hatte während seines Auftritts vergebens vorzukommen gesucht; seine gerade Weise und die natürliche Beredsamkeit seines Herzens würde es ohne Zweifel über die Sophistereien der Gräfin Terzky davon getragen haben, eben darum verhindert sie seinen Eintritt.

Octavio Piccolomini ist der erste, welchem Wallenstein seinen Entschluß mittheilt, und einen Theil der Ausführung übergiebt. Ihn erwählt er dazu die kaiserlich gesinnten Regimenter in der Unthätigkeit zu erhalten, und die Generale Altringer und Gallas, welche es mit dem Hof halten, gefangen zu nehmen. Er selbst treibt den Octavio Pilsen zu verlassen; ja er giebt ihm seine eignen Pferde dazu und befördert dadurch die Wünsche seines heimlichen Widersachers.

Jezt endlich findet Max Piccolomini Zutritt, und Wallenstein selbst eröfnet ihm seinen Abfall vom Kaiser. Der Schmerz des Piccolominis ist ohne Grenzen, er versucht durch die rührendsten Vorstellungen, den Herzog von dem unglüklichen Entschluß abzubringen, ja es gelingt ihm ihn wirklich zu erschüttern. Aber die That ist geschehn, die Eilboten haben schon viele Meilen voraus, Wrangel ist unsichtbar geworden. Max Piccolomini entfernt sich in Verzweiflung.

Illo und Terzky erscheinen. Sie haben erfahren, daß Wallenstein den Octavio verschiken und ihm einen Theil der Armee übergeben will. Nie haben sie dem Octavio getraut, und Wallenstein öfters vergeblich vor ihm gewarnt; auch jezt versuchen sie alles, den Herzog zu bewegen, daß er ihn nicht aus den Augen lasse. Aber vergebens! Wallenstein besteht fest darauf, und zulezt, um sie zum Stillschweigen zu bringen, eröfnet er ihnen den geheimen Grund seines Glaubens an Octavios Treue.

Wallenstein.

Es giebt im Menschenleben Augenblicke u. s. f.
— Und Roß und Reiter sah ich niemals wieder.

Octavio Piccolomini verliert nun keinen Augenblik von dem kaiserlichen Patente Gebrauch zu machen. Die That, welche den Wallenstein unwidersprechlich verdammt, ist geschehen, das Reich ist in Gefahr. Ehe er also Pilsen verläßt, macht er einen Versuch mehrere Kommandeurs zu ihrer Pflicht zurük zu führen, und es gelingt ihm mit mehreren, er beredet sie in derselben Nacht zu entfliehen.

Diejenigen unter ihnen, die blos durch ihren Leichtsinn verführt wurden, Wallensteins Partei zu ergreifen, werden durch einen Ton des Ansehens überrascht, ins Gedränge gebracht und zu einer kategorischen Erklärung genöthigt, dieser allgemeinere Fall wird uns in der Person des Grafen *Isolani*, Anführers der Kroaten, vorgehalten. Gegen diesen braucht Octavio das Verbrechen, zu welchem er sich hinreissen lassen wollte, blos zu *nennen*, um ihn schnell andres Sinnes zu machen. Ein ganz anderes Betragen wird gegen *Buttler*, den Anführer der Dragoner, beobachtet, der aus lebhaftem Gefühl einer vom Hof erlittnen Beschimpfung in das Komplott eingegangen, und sich entschlossen zeigt es aufs äusserste kommen zu lassen. Ihn überführt Octavio Piccolomini, durch Vorzeigung authentischer Documente, daß Wallenstein selbst der Urheber jener Beschimpfung gewesen, und ihm dieselbe in der Absicht

zugezogen habe, ein desto bereitwilligeres Werkzeug seiner Entwürfe aus ihm zu machen.

Buttler, erfüllt von Rache gegen den Herzog, bittet um Erlaubniß, mit seinem Regiment bleiben zu dürfen, seine Absicht ist Wallenstein zu Grund zu richten.

Die Trennung beider Piccolomini endigt das Stük, Octavio versucht umsonst seinen Sohn mit zu nehmen. Dieser besteht darauf, seine Geliebte noch zu sehen, giebt aber sein Wort, die pflichtmäsig gesinnten Regimenter aus Pilsen hinweg zu führen, oder in dem Versuch zu erliegen.

Aus dieser kurzen Darlegung der dramatischen Fabel geht klar hervor, daß dieser erste Theil Wallensteins von den beiden Piccolomini seinen Nahmen nicht mit Unrecht führt. Obgleich der Dichter uns darin nur den Theil eines Ganzen liefert, so ist dieses Ganze doch der Anlage nach schon darin enthalten, und alles ist vorbereitet was der zweite Theil nur dramatisch ausführen wird. Man sieht den allgemeinen Abfall der Regimenter von ihrem Feldherrn voraus, auch das Mordschwerd, wodurch Wallenstein zu Eger umkommt, ist jezt schon über seinem Haupte aufgehangen. Zwar sehen wir Max Piccolomini, von seiner Leidenschaft zur Prinzessin fest gehalten, zur grosen Besorgniß seines Vaters, noch in Pilsen zurükbleiben; aber seine GemüthsArt kennen wir so genau, der Charakter seiner Liebe und seiner Geliebten ist so gezeichnet, daß über den Entschluß, den er fassen wird, kein Zweifel statt finden kann. Er wird seiner Dienstpflicht das schmerzhafte Opfer bringen, aber er wird es nicht überleben. Und so sehen wir von fern schon eine Kette von Unfällen aus einer unglüklichen That sich entwikeln, und mit dem Einzigen, der alles hielt, alles zusammen stürzen.

Wollte man das Objekt des ganzen Gedichts mit wenig Worten aussprechen, so würde es seyn: die Darstellung einer phantastischen Existenz, welche, durch ein ausserordentliches Individuum und unter Vergünstigung eines ausserordentlichen Zeitmoments, unnatürlich und augenbliklich gegründet wird; aber, durch ihren nothwendigen Widerspruch, mit der gemeinen Wirklichkeit des Lebens und mit der Rechtlichkeit der menschlichen Natur scheitert und, sammt allem was an ihr befestigt ist zu Grunde geht. Der Dichter hatte also zwei Gegenstände

darzustellen, die mit einander im Streit erscheinen. Den phantastischen Geist, der von der einen Seite an das Grose und Idealische, von der andern an den Wahnsinn und das Verbrechen grenzt, und das gemeine wirkliche Leben, welches von der einen Seite sich an das Sittliche und Verständige anschließt, von der andern dem Kleinen, dem Niedrigen und Verächtlichen sich nähert. In die Mitte zwischen beiden, als eine ideale, phantastische und zugleich sittliche Erscheinung, stellt er uns die Liebe, und so hat er in seinem Gemählde einen gewissen Kreis der Menschheit vollendet.

Nun bleibt uns noch übrig von der Aufführung selbst zu reden, und wir können dieser Pflicht mit Vergnügen gehorchen.

In der gefühlvollen Darstellung unsers Graff erschien die dunkle, tiefe, mystische Natur des Helden vorzüglich glüklich; was er sprach war empfunden und kam aus dem innersten. Seine pathetische Recitation des Monolog, seine ahnungsvollen Worte (in der Scene mit der Gräfin Terzky) als er den unglüklichen Entschluß faßt, die Erzählung des oben angeführten Traums riß alle Zuhörer mit sich fort. Nur daß er zuweilen von seinem Gefühl fortgezogen eine zu grose Weichheit in seinen Ausdruk legte, der dem männlichen Geist des Helden nicht ganz entsprach.

Vohs, als Max Piccolomini, war die Freude des Publikums und er verdiente es zu seyn. Immer blieb er im Geist seiner Rolle und das feinste zarteste Gefühl wußte er am glüklichsten auszudrüken.

Der Auftritt wo er Wallenstein von der unglüklichen That zurükzubringen bemüht ist, war sein Triumph, und die Thränen der Zuschauer bezeugten die eindringende Wahrheit seines Vortrags.

Thekla von Friedland wurde durch Dem. Jagemann zart und voll Anmuth dargestellt. Eine edle Simplicität bezeichnete ihr Spiel und ihre Sprache, und beides wuste sie, wo es nöthig war, auch zu einer tragischen Würde zu erheben. Ein Lied, welches Thekla singt, gab dieser vorzüglichen Sängerinn Gelegenheit das Publikum auch durch dieses Talent zu entzüken.

Madame Teller, welche die Weimarische Bühne vor kurzem betreten, führte die wichtige Rolle der Gräfin Terzky mit der sorgfältigsten Genauigkeit aus. Durch ihren präcisen und belebten Vortrag in der entscheidenden Scene mit Wallenstein, wo alles von der Beredsamkeit der Gräfin Terzky abhängt, erwarb sie sich ein entschiedenes Verdienst um das ganze Stük.

Beker stellte uns den kaiserlichen Abgesandten im Lager mit Anstand und Würde dar, und glüklich wuste er die Klippe des Lächerlichen zu vermeiden, dem diese Höflingsfigur, unter dem Hohn einer übermüthigen stolzen Soldateska leicht ausgesezt war.

Malkolmi als Buttler, Leisring als Graf Terzky, Kordemann als Illo, Dem. Malkolmi als Herzogin von Friedland, Weyrauch als Kellermeister, Bek als Astrolog, Genast als Isolani drükten den Sinn ihrer Rollen glüklich aus, und bewiesen durch die Leichtigkeit, womit sie die Aufgabe einer rhythmischen Sprache zu lösen wusten, daß ein allgemeinerer Gebrauch des Sylbenmaasses auf der Bühne recht wohl statt finden könne.

Hunnius als schwedischer GeschäftsTräger stellte in seiner Person den einfachen, schlichten und rechtlichen Krieger, den bedenklichen, vorsichtigen Negotiateur, den religiösen bibelkundigen Protestanten, den mistrauischen, zugleich aber kühnen und sich selbst fühlenden Schweden überaus treffend und glüklich dar.

Auch die ganz kleine Rolle des General Tiefenbach, beim Gastmahl, welches Terzky gibt, wurde von Heiden zur grosen Ergözung des Publikums ausgeführt.

Um die theatralische Anordnung der ganzen so verwikelten Repräsentation hatte sich Schall, dem sie aufgetragen war, ein groses Verdienst erworben, und der Fleiß, den er auf seine eigene beträchtliche Rolle, die des Octavio Piccolomini, wandte, hinderte ihn nicht, seine Aufmerksamkeit auf das Ganze zu wenden.

Die Direktion sparte keinen Aufwand durch Dekoration und Kleidung, den Sinn und Geist des Gedichts würdig auszuführen, und die Aufgabe, das barbarische Costum, jener Zeit, welches dargestellt werden muste, dem Auge gefällig zu behandeln, und eine schikliche Mitte zwischen dem Abgeschmakten und dem Edlen zu treffen, so viel es möglich seyn wollte zu lösen.

Das Publikum ehrte das Werk des Dichters, und die Bemühungen der Schauspieler durch eine fortgesezte wachsende Aufmerksamkeit, es zeigte sein Interesse und seine Rührung.

Das Stük wurde am nächsten SpielTag wiederholt, und die grösere Bekanntschaft der Zuschauer mit dem Werk hat dem Eindruk desselben nichts geschadet.

Freytag, den 12ten October 1798.

Eröffnung des neuen Theaters.

Prolog

Gesprochen von Vohs,

darauf:

Wallensteins Lager.

Ein Vorspiel

zu den beyden Trauerspielen

Piccolomini, und Wallenstein,

von Schiller.

Personen:

Wachtmeister (von einem Terzkyschen Karabiner-Regiment)	Weyrauch.	Marketendrin	Beck.
Trompeter (von einem Terzkyschen Karabiner-Regiment)	Eylenstein.	Aufwärterin	Götz.
Holkische reitende Jäger	Leißring.	Konstabler.	
	Becker.	Scharfschützen.	
Buttlerischer Dragoner . .	Benda.	Küraßier.	
Grenadier v. Reg. Tiefenbach	Hunnius.	Kroaten.	
Küraßier v. einem Wallon. Reg.	Haide.	Uhlanen.	
Rekrut	Cyliax.	Bürger.	
Kapuziner	Genast.	Soldaten-Schulmeister.	
Bauer	Beck.	Soldatenjungen.	
Bauerjunge	Malkolmi.	Hoboisten.	

Vorher:

Die Corsen

Ein Schauspiel in fünf Aufzügen, von Kotzebue.

Der Graf	Malkolmi.	Wacker, des Grafen Verwalter	Graff.
Franz, sein Sohn . . .	Vohs.	Felix, sein Sohn . . .	Becker.
Natalie, seine Tochter .	Vohs.	Röschen, des Gärtners Tochter	Götz.
Ottilie, Gemahlin des Grafen Franz	Schlansofsky.	Ein Bedienter	Eylenstein.

Parket und Balkon . . .	1 Rthlr.
Parterre	16 Gr.
Gallerie	8 Gr.

Erste Vorstellung im October-Abonnement.

Anfang halb sechs Uhr.

Mittwoch, den 30sten Januar 1799.

Zum Erstenmale:

Die Piccolomini.

Wallensteins Erster Theil.

Schauspiel in fünf Aufzügen,

von **Schiller.**

Personen:

Wallenstein, Herzog zu Friedland, kaiserlicher Generallissimus im dreißigjährigen Kriege . . . . Graff.
Octavio Piccolomini, Generallieutnant . . . . Schall.
Max Piccolomini, sein Sohn, Oberst bey einem Kürassier-Regiment Vohs.
Graf Terzky, Wallensteins Schwager, Chef mehrerer Regimenter Leißring.
Illo, Feldmarschall, Wallensteins Vertrauter . . . . Cordemann.
Isolani, General der Kroaten . . . . Genast.
Buttler, ein Irländer, Chef eines Dragoner Regiments . . . Malkolmi.
Tiefenbach, Götz, Don Maradas, Kolalto } Generale unter Wallenstein . . . . Haide. . . . . Benda.
Rittmeister Neumann, Terzky's Adjutant . . . . Eylenstein.
Kriegsrath von Questenberg, vom Kaiser gesendet . . . . Becker.
Oberst Wrangel, von den Schweden gesendet . . . . Hunnius.
Baptista Seni, Astrolog . . . . Beck.
Herzogin von Friedland, Wallensteins Gemahlin . . . . . . Malkolmi.
Thekla, Prinzessin von Friedland, ihre Tochter . . . . Jagemann.
Gräfin Terzky, der Herzogin Schwester . . . . Teller.
Ein Kornet . . . . Ciliax.
Mehrere Obersten und Generale.
Kellermeister beim Grafen Terzky . . . . Weyrauch.
Friedländische Pagen und Bediente.
Terzkysche Bedienten und Hoboisten.

Die Szene ist in Pilsen.

Die Wiederholung dieses Schauspiels geschiehet am nächsten Sonnabend.
Freitag vorher wird Redoute seyn.

Parket und Balkon . . .	1 Rthlr.
Parterre	16 Gr.
Gallerie	8 Gr.

Die Freybillets können diesmahl nicht gelten.

Numerirte Plätze sind belegt, und können von Fremden nicht eingenommen werden.

Zwölfte Vorstellung im Jänner-Abonnement.

Anfang halb sechs Uhr.

Sonnabend, den 20sten April 1799.

Wallenstein

Trauerspiel in fünf Aufzügen,

von **Schiller.**

Personen:

Wallenstein, Herzog zu Friedland, Generalissimus im dreißigjährigen Kriege	Graff.
Octavio Piccolomini, Generallieutenant	Schall.
Max Piccolomini, sein Sohn, Oberst bey einem Kürassier Regiment	Vohs.
Graf Terzky, Wallensteins Schwager, Chef mehrerer Regimenter	Cordemann.
Illo, Feldmarschall, Wallensteins Vertrauter	Spitzeder.
Buttler, ein Irrländer, Chef eines Dragoner Regiments . .	Malkolmi.
Major Geraldin } von Buttlers-Regiment	
Hauptmann Desveraux } von Buttlers-Regiment . .	Genast.
Hauptmann Mac-Donald } von Buttlers-Regiment . .	Eylenstein.
Gordon, Kommandant von Eger	Haide.
Rittmeister Neumann	Benda.
Schwedischer Hauptmann	Becker.
Baptista Seni, Astrolog	Weyrauch.
Bürgermeister von Eger	Beck.
Herzogin von Friedland, Wallensteins Gemahlin	Malkolmi.
Thekla, Prinzessin von Friedland, ihre Tochter	Jagemann.
Gräfin Terzky, der Herzogin Schwester	Teller.
Fräulein Neubrunn, Hofdame der Prinzessin	Vohs.
Kammerfrau	Matingzeck.
Kammerdiener des Herzogs	Ciliax.
Page	Baranius.

Bediente.
Pappenheimische Küraßiere.
Buttlerische Dragoner.
Soldaten von verschiedenen Regimentern.

Die Szene ist in den ersten zwey Aufzügen in Pilsen, in den folgenden in Eger.

Parket und Balkon . . .	1 Rthlr.
Parterre	16 Gr.
Gallerie	8 Gr.

Numerirte Plätze sind belegt, und können von Fremden nicht eingenommen werden.

Sechste Vorstellung im April-Abonnement.

Anfang halb sechs Uhr.

Schulz,

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schiller, Friedrich,

Wallenstein von Schiller

Stuttgart 1861

P.o.germ. 1284 g
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10119308-0